Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen .... 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 191 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Samstag den 17. August 1929 | 54. Jahrgang

Neues vom Tage.

— In Kottbus und Umgebung ging ein schweres Gewitter nieder. Im Dorf Groß-Lieskow schlug ein Blitz in die Scheune des Landwirts Altkrüger, die in wenigen Minuten mit allen Erntevorräten ein Raub der Flammen wurde. Infolge des starken Windes griff das Feuer auf weitere Gebäude über. Insgesamt sind neun Gebäude niedergebrannt.

— Der Pariser Kassationshof hat in letzter Instanz die Klage der elsässischen Autonomisten Ricklin und Rossé gegen den Buchdrucker Herbelin aus Belfort abgewiesen. Herbelin hatte in einem Wahlaufruf die beiden Kläger in der übelsten Weise beschimpft. Der Kassationshof ging aber über die Abweisung der Klage noch hinaus und verurteilte die beiden Kläger zu einer Geldstrafe von 225 Franken und die Zahlung der Kosten.

— Wie aus Manchester gemeldet wird, haben sich die Lohnausschüsse der Arbeitgeber nunmehr dazu bereit erklärt, sich im Streik in der Baumwollindustrie einem Scheidsgericht zu unterwerfen. Es setzt sich aus einem Unparteiischen, zwei Arbeitgebern und zwei Arbeitnehmervertretern zusammen. Den Spinnereien wird freigestellt, die Arbeit am Montag, den 19. August, bis zur Urteilsfällung zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen.

— Im Hafen von Piräus wurde durch ein Großfeuer ein Teil der Zollgebäude zerstört. Der Schaden wird mit 5 Millionen Mark angegeben.

Die landwirtschaftliche Kreditlage.

Die Deutsche Rentenbankkreditanstalt veröffentlicht einen Bericht über die Ergebnisse einer großen Erhebung über die Kreditlage der deutschen Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1927/28. Der Bericht verarbeitet die Angaben von 2874 Eigenbetrieben. Er darf daher den Anspruch erheben, symptomatischen Wert zu haben. Besonders wichtig ist es, daß die Ergebnisse sowohl nach Landschaften wie auch nach Betriebsgrößen gegliedert sind. Nach den Erhebungen ergibt sich folgendes Bild der landschaftlichen Gliederung der Verschuldung (Stichtag 1. Juli 1928):

Wirtschaftsgebiet:	Zahl der untersuchten Betriebe	Verschuldung je Hektar landwirtschaftl. Nutzfläche in Rm.	in v. H. des Einheitswertes
Ostpreußen	294	517	87
Schlesien	458	611	46
Norddeutschland	466	548	63
Mitteldeutschland	581	589	31
Nordwestdeutschland	489	542	32
Westsüdwestdeutschland	133	364	26
Bayern	453	464	37

Die Uebersicht beleuchtet in eindrucksvoller Weise die scharfe Zuspitzung der landwirtschaftlichen Notlage besonders im Osten Deutschlands. Um die Aufstellung richtig zu bewerten, muß allerdings auch berücksichtigt werden, daß sich die Notlage im Westen und besonders im Südwesten Deutschlands, wo Klein- und Mittelbetriebe stark überwiegen, neben der statistisch erfaßbaren Verschuldung in einer latenten Verschuldung äußert. So waren von den 133 in Westsüdwestdeutschland untersuchten Betrieben kennzeichnenderweise 70 Höfe nur 5 bis 20 Hektar und weitere 44 Höfe 20 bis 50 Hektar groß.

Während die Verschuldung, in absoluten Zahlen gerechnet, im Westen vielfach nicht unbeträchtlich höher ist als im Osten, verändert sich das Bild, wenn man Verschuldung und Einheitswert miteinander vergleicht, ganz allgemein zuungunsten des Ostens. Besonders bedenklich ist die relativ hohe Verschuldung der Kleinbetriebe; denn es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die statistisch erfaßbaren Verschuldungsziffern, die für den Großbetrieb ein lückenloses Spiegelbild der Notlage bedeuten, beim Kleinbetrieb nur einen Teilausschnitt wiedergeben. **Statistisch nicht erfaßt werden kann das gedrückte Lebensniveau, die bis zum äußersten gesteigerte Arbeitsleistung, die zeitliche Grenzen nicht kennt, die lohnlose Arbeit der Familienangehörigen,** alles Faktoren, die in den Rentabilitätsberechnungen der kleinbäuerlichen Betriebe nicht zum Ausdruck kommen.

Kennzeichnend für die gegenwärtige Lage ist auch das starke Anschwellen der Verschuldung im letzten Wirtschaftsjahr. Die Zunahme der Verschuldung betrug in der Zeit vom 1. Juli 1927 bis zum 1. Juli 1928 in Hektar:

Größenklasse Hektar	Ostdeutschland Rm.	in v. H. von 1927	in v. H. des Einheitswertes	Westdeutschland Rm.	in v. H. von 1927	in v. H. des Einheitswertes
5— 20	35	8	3,2	45	11	3,0
20— 50	45	9	3,9	56	13	3,6
50—100	67	13	7,3	71	13	3,8
100—200	74	12	7,7	75	11	3,9
200—400	73	12	7,4	47	6	2,5
über 400	50	10	5,5	—	—	—

Diese starke Neuverschuldung muß besonders zu denken geben. Westen und Osten sind fast gleich stark von ihr betroffen, das ist der beste Beweis dafür, daß es sich bei der landwirtschaftlichen Notlage nicht um eine Teilkrisis handelt, sondern um eine Allgemeinerscheinung.

Eine Konferenzkrisis im Haag?

Snowden will abreisen. — Die Aussprache von Jaspar und Snowden. — Besprechungen über die Saarfrage. — Das Schicksal der Rheinlandkommission. — Die Besatzungsschäden.

Snowden droht.

Reuter berichtet halbamtlich aus dem Haag: Man glaubt, daß Schatzkanzler Snowden darauf vorbereitet ist, den Haag am Samstag zu verlassen, wenn er keine Befriedigung seiner, der Konferenz schon zu Beginn der Arbeiten unterbreiteten Forderungen erreichen kann. In eigenen Berichten der Londoner Blätter aus dem Haag wird auf die pessimistische Einstellung der französischen Delegation hingewiesen und festgestellt, daß die Franzosen sich in einem schweren Irrtum befänden, wenn sie glaubten, hierdurch auf Snowden Eindruck zu machen.

Snowden wird seine Abreisedrohung verwirklichen, wenn es nicht gelingt, einen wirklich bedeutsamen Teil seiner Forderungen durchzusetzen. Alle Hoffnungen, daß er sich auch mit einem Bruchteil an Zugeständnissen zufrieden geben wird, sind Selbsttäuschung. Im übrigen rechnet man auf englischer Seite nicht mit einem Zusammenbruch, sondern im schlimmsten Falle mit einer Vertagung oder Unterbrechung der Konferenz, ohne allerdings einzusehen, welche Vorteile hierdurch gewonnen werden sollen.

Wieder Pessimismus in Paris.

Die zuversichtliche Stimmung, die im Haag herrschte, ist nach der Unterhaltung Snowdens mit Jaspar wieder durch den größten Pessimismus abgelöst worden.

Die Konferenz befindet sich in einem Fieberzustand, schreibt das „Oeuvre", und niemand verberge seinen Pessimismus. Es scheint, daß Snowden den Bruch wolle und keine Verhandlungen wünsche. Auch der „Petit Parisien" stellt fest, daß sich Snowden, der am Vortage noch eine versöhnliche Miene zur Schau getragen habe, zu seiner ersten Methode zurückgefunden habe. Wenn er die Vorschläge Jaspars beiseite schiebe, werde er bestätigen, daß er den Bruch von Anfang an gewollt habe.

Besprechungen über die Saar.

In der Saarfrage hat eine Besprechung zwischen einem französischen und einem deutschen Sachverständigen stattgefunden. Die Franzosen haben dabei auf Grund des von Deutschland vorgelegten Rahmenprogramms nähere Einzelheiten verlangt. Der Eindruck auf deutscher Seite ist, daß die Franzosen nur sehr zögernd an die Besprechungen herangehen, und daß sie nach wie vor auf dem Standpunkt stehen, die Saarfrage sei eine rein französisch-deutsche Angelegenheit. Sie richten daher ihre ganzen Bemühungen darauf, diese Verhandlungen von den allgemeinen Fragen abzutrennen.

Das Schicksal der Rheinlandkommission.

Ganz ungeklärt ist, wann die Rheinlandkommission aufgelöst wird und ihre Rechte verliert, Ordonnanzen im Rheinland zu erlassen.

Nach deutscher Auffassung verliert die Rheinlandkommission ihre Zuständigkeit mit dem Tage der Ratifizierung des Young-Planes.

Diese Auffassung dürfte noch auf starken Widerstand Frankreichs stoßen, das offenbar die beiden übrigen Besatzungsmächte, Belgien und England, dazu bewegen will, die Rheinlandkommission über diesen Zeitpunkt hinaus noch weiter aufrecht zu erhalten.

Der Streit um die Kosten der Besetzung.

Innerhalb der einzelnen Abordnungen sind zurzeit eingehende Beratungen über die mit der Räumung zusammenhängenden finanziellen Fragen im Gange. Die Gesamtsumme, die Deutschland aus den Besatzungsschäden anmelden wird, scheint auch bei den amtlichen Stellen bisher nur in allgemeinen Grundrissen vorzuliegen. Als Vergleichsmaßstab kann darauf hingewiesen werden, daß die Besetzungsschäden für die erste Rheinlandzone etwa 60 Millionen Mark betragen haben. Die endgültige Abrechnung hierüber ist aber noch im Gange.

Ferner kann in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß heute noch vor dem deutsch-polnischen Gemischten Schiedsgerichtshof Proteste wegen der deutschen Schadenersatzforderungen aus der Abstimmungszeit laufen. Es handelt sich hierbei um Forderungen von Deutschland an Polen in Höhe von etwa 111 Millionen Mark, die sich aus Transportkosten, Abstimmungskosten und Besetzungsschäden zusammensetzen.

Eine Unterredung Stresemanns mit Briand.

Der französische Ministerpräsident Briand hat Dr. Stresemann im Hotel „Orange" einen Besuch abgestattet. Die beiden Minister haben sich über die Konferenz, ihren gegenwärtigen Stand und über alle damit zusammenhängenden Fragen einschließlich der finanziellen Fragen unterhalten. Es wurde ferner die weitere Prozedur der Verhandlungen und die Notwendigkeit einer weiteren Fortsetzung der Beratungen erörtert.

Minister Briand teilte Dr. Stresemann mit, daß er sich in ständigen Besprechungen mit den Mitgliedern seiner Delegation bezüglich der Bekanntgabe des Endtermines der Rheinlandräumung befände und sich bemühe, diesen Termin möglichst bald mitteilen zu können. Es wird ferner mitgeteilt, daß die Räumung der zweiten Zone zu einem früheren Zeitpunkt eintreten werde, als man bisher erwartet hat. Darauf fand eine Aussprache zwischen Dr. Stresemann und dem englischen Außenminister Henderson statt.

Abbruch der Konferenz?

Gegenüber dem deutschen Standpunkt in der Räumungsfrage erklärt der „Paris midi" die Lage für sehr klar. Briand habe weder eine Verpflichtung übernommen, noch ein Datum festgesetzt. Der Abzug der englischen und belgischen Truppen im Oktober bedeute nur die normale, aber nicht vorweggenommene Räumung der zweiten Zone.

Um die Reform der Arbeitslosen-Versicherung.

Eine Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages.

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages beschäftigte man sich mit der Frage der Reform der Arbeitslosenversicherung. Ministerialdirektor Dr. Weigert vom Reichsarbeitsministerium berichtete dann über die Arbeiten des Sachverständigenausschusses, wobei er u. a. ausführte, daß der Ausschuß die Voraussetzungen der Arbeitslosenunterstützung einer Nachprüfung unterzogen habe. Er habe sein Augenmerk auf die mißbräuchliche Ausnützung der Versicherung durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer gerichtet. Diese komme vor, wie bei allen Versicherungen. Da die Frage der Gestaltung des Arbeitsmarktes in den kommenden Jahren nicht übersehen werden kann, tue man gut, lieber pessimistisch zu rechnen als optimistisch, wenn man sichere finanzielle Grundlagen für die Arbeitslosenversicherung schaffen wolle. Das sei auch die Auffassung bei der ganz überwiegenden Mehrheit der Kommission, die die Zahl von 1,1 Millionen unterstützter Arbeitslosen in den Besprechungen im Durchschnitt der kommenden Jahre zugrunde gelegt habe. Die vollen Leistungen der Arbeitslosenversicherung sollten nur dann gewährt werden, wenn der Arbeitslose vorher etwa 52 Wochen gearbeitet habe, ohne daß dieser Zeitraum durch einen Unterstützungsfall unterbrochen gewesen sei. Habe er weniger als 52 Wochen gearbeitet, so senke sich die Unterstützung nach einer bestimmten Staffelung. So sei man mit anderen Posten, die ein Ersparnisprogramm der Mehrheit bildeten, zu Einsparungen gekommen, deren Summe 163 Millionen erreicht. Trotzdem blieben nach den Voraussetzungen der Kommission 116 Millionen im Jahre noch ungedeckt. Hier habe der Vorschlag der Kommission eingesetzt, für eine begrenzte Zeit den Beitrag um einhalb v. H. zu erhöhen. Die Erhöhung um einhalb v. H. bedeute nach den Ergebnissen vom Jahre 1928 ein Aufkommen von 137 Millionen Mark im Jahre. Sie reiche also aus, um die Lücken zu füllen und die Rücklage noch um ein weniges zu verstärken. Diese Erhöhung der Beitragsleistung könne aber wahrscheinlich vor dem 1. November 1929 nicht in Kraft treten, weil die Aenderung des Gesetzes zuviel Zeit erfordern werde. Deshalb müsse der finanzielle Ausgleich durch einen Ueberbrückungskredit herbeigeführt werden. Die Kommission habe geglaubt, daß die Arbeitslosenversicherung diesen Kredit zu erträglichen Bedingungen finden könne, zumal wenn das Reich sie dabei unterstütze. Was die Darlehen betreffe, die das Reich der Anstalt im letzten Winter habe gewähren müssen, so habe es die Mehrheit der Kommission abgelehnt, sich für eine Niederschlagung dieser Darlehen einzusetzen. Dagegen habe eine Mehrheit der Kommission vorgeschlagen, das Reich möge diese Darlehen zinsfrei bis zum 1. April 1935 stunden.

Eine Bundeskonferenz.

Es verlautet, daß am kommenden Dienstagvormittag eine Länderkonferenz zusammentritt, um nochmals zur Reform der Arbeitslosenversicherung Stellung zu nehmen.

Die Reise des Gouverneurs der Bank von England nach Amerika.

Ein amerikanischer Bereitschaftskredit.

In Kreisen der amerikanischen Hochfinanz wird bestätigt, daß das Ergebnis der Reise des Gouverneurs der Bank von England nach New York in der Vorbereitung eines Bereitschaftskredites der Federal Reservebank für die Bank von England in Höhe von 250 Millionen Dollar bestanden habe. Die Federal Reservebank hat danach der Bank von England zwar buchmäßig keinen Kredit eingeräumt, ist aber die Verpflichtung eingegangen, auf telegraphische Anweisung von London hin innerhalb von 24 Stunden jede Summe bis zur Höhe des vollen Betrages, wenn notwendig in Gold, der Bank von England zur Verfügung zu stellen.

Ein Gruß New Yorks an Berlin.

Ueberreichung einer Stadtflagge.

Den Abschluß des Weltreklamekongresses bildete der Empfang einer Delegation von etwa 50 Mitgliedern des Kongresses im Berliner Rathaus, die unter Führung von Mr. H. H. Charles Oberbürgermeister Böß im Auftrage des Bürgermeisters von New York, James J. Walker, eine Stadtfahne von NewYork in den Farben Blau-Weiß-Orange überreichte. Der Flaggennagel trägt die Widmung: „Presented to Gustav Böß, Oberbürgermeister von Berlin, from Hon. James J. Walker, Major of New York in the Name of the People of the City of New York. August 15., 1929."

Mr. Charles überreichte neben der Fahne ein Schreiben, in dem Bürgermeister Walker betont, daß eine der schönsten Erinnerungen an seine Europareise von 1927 der Besuch in Berlin bilde. Die Stadt New York lasse durch ihre Delegierten die Botschaft der Brüderlichkeit und des guten Willens überbringen. In dem Brief heißt es dann wörtlich: „Als weiteres Zeichen des Bandes der Freundschaft, die Berlin und New York verbindet — die Stadt, die mehr Männer deutscher Geburt und Abstammung unter ihren Einwohnern hat als irgendeine andere Stadt in Deutschland, Berlin ausgenommen —, habe ich meinen Freunden den Auftrag gegeben, Ihnen nicht allein in meinem Namen, sondern auch im Namen der Bewohner New Yorks eine Flagge unserer Stadt zu überreichen. **Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß die Flagge, indem sie ein Plätzchen in Ihrem Rathaus findet, ein dauerndes Wahrzeichen unserer Bewunderung und Hochschätzung bilden wird.**"

Feindseligkeiten an der russisch-chinesischen Grenze.

Ein Einfall russischer Weißgardisten.

Wie aus Moskau berichtet wird, haben russische Weißgardisten-Abteilungen in Stärke von 600 Mann den Fluß Argun überschritten und sind in russisches Gebiet eingefallen. Die russische Grenzwache habe die Weißgardisten mit Maschinengewehrfeuer empfangen. Als die Weißgardisten trotzdem weiter vorgedrungen seien, sei auch Feldartillerie hinzugezogen worden. Darauf hätten sich die Weißgardisten auf chinesisches Gebiet zurückgezogen.

Russischer Vorstoß.

Wie die chinesische Nachrichtenagentur Gomyn aus der Mandschurei berichtet, haben die russischen Grenztruppen in der Nähe von Blagoweschtschensk die Offensive gegen die chinesische Grenzwache aufgenommen. Die Russen rückten in zwei Kolonnen über den Fluß Argun vor. Der Uebergang werde von einem Kanonenboot gedeckt. Die russischen Truppen führen auch Feldgeschütze mit sich. Die Bevölkerung der Grenzdörfer sei nach Mandschuria geflüchtet, weil man einen Gasangriff der Russen befürchte. Das Mukdener Oberkommando habe Verstärkungen bei der Nanking-Regierung angefordert.

Chinesische Truppenverstärkungen an der Osteisenbahn.

Im Anschluß an die Ablehnung der Sowjetregierung, mit dem Abgesandten der Nanking-Regierung in dem mandschurischen Konflikt weiter zu verhandeln, hat Marschall Tschang-Hsi-liang bedeutende Verstärkungen nach der Front entsandt. General Wang hat Mukden mit einer Streitkraft von 20 000 Mann verlassen, die für den östlichen Endpunkt der chinesischen Osteisenbahn bestimmt sind. Ein anderer Truppenführer ist mit einer gleichgroßen Streitkraft nach dem westlichen Endpunkt der Bahn abmarschiert.

Marschall Tschang-Hsi-liang wies gegenüber dem Mukdener „Times"-Korrespondenten darauf hin, daß seine Politik darauf abziele, durch friedliche Verhandlungen eine Lösung des mandschurischen Konfliktes zu erreichen. Die Entsendung von Truppenverstärkungen nach der Grenze erfolge nur, weil Moskau seine Absichten offenbar falsch verstanden habe.

In Mukden sind inzwischen weitere Berichte über kleinere Zusammenstöße an der Grenze eingegangen, bei denen etwa 20 Mann auf jeder Seite getötet wurden. Zwei von den Sowjets auf dem Amur aufgebrachte chinesische Dampfer werden von den Russen für Truppentransporte benutzt.

Kein Kriegsausbruch an der mandschurischen Grenze.

Im Gegensatz zu den privaten Berichten aus chinesischer und japanischer Quelle berichtet nunmehr auch Reuter aus Tokio, daß die Mitteilungen über den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Rußland und China an der mandschurischen Grenze durch die aus der Mandschurei vorliegenden Berichte nicht bestätigt werden. In Mukden ist dagegen eine Meldung eingegangen, die bestätigt, daß Sowjettruppen den zweiten chinesischen Grenzposten besetzt haben.

Der Aufstand in Venezuela.

Das Schicksal des Dampfers „Falke".

Zu der Meldung der Associated Preß, der zufolge der Dampfer „Falke" venezolanische Aufständische in Trinidad gelandet haben soll, erfährt ein Nachrichtenbüro, daß es sich um ein 1100 Brutto Registertonnen großes Schiff handelt, das 1902 in Hull vom Stapel lief. Nachdem es längere Zeit unter englischer Flagge gefahren war, wurde es von einer Hamburger Firma für eine Berliner Bank in Verwaltung genommen. Im April ging der Dampfer „Falke" in den Besitz der Hamburger Firma Felix Prenzlau & Co. über, die erklärt, den Dampfer für französische Rechnung verkauft zu haben. Der Dampfer hat Altona am 9. Juli nach Gdingen verlassen. An Bord befand sich eine Besatzung von 20 Mann.

Einer Berliner Blättermeldung zufolge hat die Firma Felix Prenzlau & Co. erklärt, daß sie das Schiff für fremde Rechnung verchartert habe. Für wessen Rechnung, wurde nicht angegeben. Eine amtliche Untersuchung über die Angelegenheit des Dampfers „Falke" ist inzwischen von den Hamburgischen Behörden eingeleitet worden.

Das Auswärtige Amt hat den deutschen Gesandten in Venezuela um einen ausführlichen Bericht über die Angelegenheit des Dampfers „Falke" gebeten. Der Bericht wird stündlich in Berlin erwartet.

Politische Tagesschau.

**** Ein Zwischenfall an der Danzig-polnischen Grenze.** Bei der Danzig-polnischen Grenzwache an der Chaussee zwischen Zoppot und Neustadt kam es zu einem Zwischenfall, als ein Danziger Zollbeamter einer Dame, die keinen Ausweis besaß, den Grenzübertritt nach Polen verweigerte. Ein polnischer Gutsbesitzer, in dessen Begleitung sich die Dame befand, geriet darüber in heftige Erregung und drang mit Faustschlägen auf den Zollbeamten ein. Dem Danziger Beamten gelang es, sich des Angreifers zu erwehren und seine Festnahme durch einen Schutzpolizeibeamten zu veranlassen. Der Gutsbesitzer ist in das Zoppoter Polizeigefängnis eingeliefert worden. Die weitere Untersuchung des Falles liegt in den Händen der Zoppoter Kriminalpolizei.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Eine der schönsten menschlichen Tugenden, die auch in der Heiligen Schrift immer und immer wieder gepriesen wird, ist das Mitleid, die Anteilnahme an den Leiden und der Not anderer und das ernsthafte Streben ihnen zu helfen, damit sie ihren Lebensweg finden und nicht vorzeitig untergehen. Aber auch rechtes Mitleid, wahres, echtes Mitfühlen will verstanden sein. Nicht jeder, der unser Mitleid erweckt, ist desselben würdig, nicht alle, die so tun, als ob sie arm und hilfsbedürftig seien, sind es in Wirklichkeit. Es gibt eine Schule des Mitleids, deren bester Lehrmeister die Lebenserfahrung ist, das ernsthafte Streben nach bestem Wissen und Gewissen zu erkennen, ob derjenige, der unsere Hilfe erheischt, ihrer auch in Wahrheit bedarf. Denn auch die Kräfte der barmherzigen Nächstenliebe sind in unserer schweren und harten Zeit, in den Tagen ernster Wirtschaftsnot, nocht unbeschränkt vorhanden, man muß sie schon weise rationieren, um all denen zu helfen, denen Unterstützung und Hilfe Rettung bedeutet. Besonders in den Großstädten, aber auch auf dem flachen Lande, wird heute mit dem Mitleid warmherziger Menschen Unfug getrieben und es gibt ganze Industrien, die ihre Geschäfte auf Kosten der Menschen machen, die da glauben, ein gutes Werk zu tun, dieweilen sie geschäftstüchtigen Leuten den Beutel füllen, die meist für die wirklich Armen nichts oder nicht allzu viel übrig haben. Wie oft wird gutgläubigen Menschen unter dem Deckmantel des Mitleids Schundware angedreht, wie oft müssen wir erleben, daß unsere sauer erarbeiteten Groschen in Hände kommen, die es wirklich nicht notwendig haben. Zurückhaltung gegenüber all diesen Angeboten ist immer am Platze, erst prüfe man sorgfältig und mit aller Gewissenhaftigkeit wohin unsere Spenden fließen. Wenn wir aber erkannt haben, daß die Not wirklich an unsere Tür gepocht hat, wenn wir wissen, daß Helfen Menschenpflicht ist, dann sollen wir tun, was in unseren Kräften steht. Ein schlechter Mensch, der sich in seinem Mitleid von anderen beschämen läßt, denn auch heute noch heißt es: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." An dieser köstlichen Verheißung hat sich in den beinahe zwei Jahrtausenden ihres Bestehens nichts geändert.

*

* **Laasphe,** 17. Aug. Am morgigen Sonntag nachmittag hält der hiesige Schwimmklub in der städtischen Badeanstalt ein großes Schau- und Wettschwimmen ab. Hoffentlich ist der Veranstaltung, zu der auch der Marburger Schwimmverein seine Mitwirkung zugesagt hat, besseres Wetter, als es heute ist, beschieden. Nach dem uns vorliegenden Programm ist allen Besuchern ein hochinteressanter und genußreicher Nachmittag verbürgt. Neben den verschiedenen Schwimmarten, wobei auch das Rettungsschwimmen gezeigt wird, gibt es Reigen, Strecken- und Tellertauchen, Springen und ein Wasserballspiel zu sehen Auch der Humor wird wie üblich nicht zu kurz kommen. Einen Gang zur Badeanstalt morgen nachmittag können wir unsern Lesern also wirklich nur empfehlen, zumal auch das Eintrittsgeld sehr niedrig gehalten ist.

* **Laasphe,** 17. Aug. (Theater.) Die Mitteldeutsche Verbandsbühne, welche sich durch ihre hervorragenden schauspielerischen Leistungen hier bestens eingeführt hat, veranstaltet am morgigen Sonntag mit dem bekannten packenden Romanschauspiel „Mag auch die Liebe weinen" von Fr. Lehne ihre Abschiedsvorstellung. Alle Theaterfreunde werden es nicht bereuen, dieser Vorstellung beizuwohnen, werden die Künstler doch alles aufbieten, diesen Abschiedsabend zu einem höchst genußreichen zu gestalten. Der Gesellschaft aber, die uns so manche genuß- und abwechslungsreiche Stunden verschaffte, rufen wir ein „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre" zu!

* **Laasphe,** 17. Aug. (Das Wetter bleibt schön.) Für den nächsten Zeitabschnitt ist die Wetterentwicklung günstig zu beurteilen. Das Azorenhoch behält seine Aktivität bei. Jede stärkere Tiefdruckentwicklung wird dadurch verhindert; außerdem ist die Wirbeltätigkeit auf dem Ozean verhältnismäßig gering. So wird ein Tiefdruckausläufer des nordatlantischen Wirbelsystems sehr rasch nordöstlich abwandern und einem neuen, schon erkennbaren Hochdruckvorstoß weichen müssen. Unter diesen Voraussetzungen ist namentlich für das Wochenende eine erfreuliche Witterung in Aussicht zu nehmen. Im späteren Verlauf ist es sehr wahrscheinlich, daß sich das Wechselspiel dieser Tage wiederholt, ohne eine stärkere Wetterverschlechterung eintreten zu lassen Die allgemeine Wetterlage wird, wie gewöhnlich um diese Jahreszeit, vorherrschend gut sein.

Erndtebrück, 17. Aug. Was wir bei unseren wiederholten Betrachtungen über die postalischen Verhältnisse in Erndtebrück befürchteten, ist bereits Tatsache geworden; die Selbstanschlußanlage kommt, wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, nach Berleburg und soll bis zum Jahre 1931 durchgeführt sein. Damit geht für Erndtebrück eine Einrichtung unwiederbringlich verloren, die für die Entwicklung der Gemeinde von weittragendster Bedeutung war. Die weitere Folge wird sein, daß das hiesige Amt nach Inbetriebnahme des Zentralamtes in Berleburg zur Bedeutungslosigkeit herabsinkt und voraussichtlich dann nur noch von einem Postsekretär verwaltet werden wird, der nebenbei den gleichen Dienst mit verrichtet, wie der Beamte des Innendienstes. Auch die Aussichten der Erndtebrücker Bank, das Postgebäude, das ihr Eigentum ist, endlich für eigene Zwecke in Benutzung nehmen zu können, wird dadurch voraussichtlich in weite Ferne gerückt. Die Frage, ob alle Möglichkeiten, die Zentrale nach hier zu bekommen, erschöpfend in Erwägung gezogen worden sind, dürfte kaum zu bejahen sein. Wer trägt an alledem die Schuld?

Erndtebrück, 17. Aug. Neben der Wohnung des Zugführers Wolf, auf dem Wege nach dem Pulverwald, geriet gestern mittag eine Dampfwalze, die an der Eder Wasser gefaßt hatte, auf dem Rückweg zur Chaussee an den Straßenrand. Die Böschung gab nach und die Walze wäre wohl umgestürzt, wenn sie nicht rückwärts gegen einen Baum gefahren wäre. Augenzeugen behaupten, daß der Führer infolge überreichlichen Alkoholgenusses nicht im Stande gewesen sei, die Maschine zu bedienen. Es zeugt von wenig Verantwortungsgefühl, wenn ein Mann, der einen solchen Posten bekleidet, während des Dienstes keinen klaren Kopf hat. Ein gutes Stück Arbeit wird es erfordern, die Walze aus ihrer jetzigen Lage zu befreien. Währenddessen wird der Führer wohl wieder nüchtern werden und aus dem Vorfall die entsprechende Lehre ziehen. Im Wiederholungsfalle sollte die Straßenverwaltung für Abberufung des Mannes sorgen, da er sich und andere sonst in Gefahr bringt.

—* **Jedem Westfalen sein Eigenheim.** Die Landesbank der Provinz Westfalen hat zum 1. August 1929 als neue Abteilung eine Bausparkasse nach den Richtlinien des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes eingerichtet, bei der Interessenten durch bestimmte regelmäßige monatliche Einzahlungen die Anwartschaft auf Zuteilung eines nur 4 %igen Darlehns erlangen können. Damit möglichst alle Bevölkerungskreise sich der neuen Einrichtung bedienen können, sind vier verschiedene Tarife vorgesehen, nach denen die Bausparer ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend sparen können. Die neue Bausparkasse wird schon aus dem Grunde sehr viel Anklang finden, als die angesammelten Spargelder in Westfalen verbleiben und auch nur wieder in Westfalen zur Verteilung kommen, sodaß das örtliche Handwerk mit der Zeit eine wesentliche Belebung erfahren dürfte. Es wird auch interessieren, daß alle Bausparer gleiche Chancen auf Zuteilung haben, sodaß die kleinen Sparer nicht etwa durch zahlungskräftigere Sparer überholt werden können. Mit den Bausparkonten ist eine Lebensversicherung ohne besonderen Prämienaufschlag derart verbunden, daß die restliche Darlehnsschuld im Falle des Ablebens des Bausparers von der Versicherung getragen wird, sodaß die Erben keinerlei Verpflichtungen mehr gegenüber der Bausparkasse haben. Rat und Auskunft wird bereitwilligst von sämtlichen westfälischen öffentlichen Sparkassen erteilt, die auch die Anträge auf Eröffnung eines Bausparkontos und Zahlungen für die Westfälische Landes-Bausparkasse entgegennehmen.

—* **Die westfälischen Sparkassen im Monat Juli.** Die allgemeine Geldknappheit hat auch im Juli einen ungünstigen Einfluß auf den Zufluß an Spareinlagen ausgeübt. Die Spareinnahmenzulage in Westfalen betrug nur 5 Millionen Mark gegen rd. 8 Millionen Mark im gleichen Monat des vorigen Jahres. Die Giro-, Scheck- und Kontokorrenteinlagen haben 1 Million abgenommen und betragen jetzt 108 Millionen RM. Die Gesamteinlagen belaufen sich mithin auf 877 Millionen RM. An neuen Sparbüchern wurden 23 000 ausgestellt.

\# **Wettervorhersage für den 18. August:** Allmählich zunehmende Bewölkung, warm, strichweise schon Niederschläge.

\# **Fahrpreisermäßigung für Jugendfahrten.** Nach einer Mitteilung des Reichsministers des Innern werden die Verhandlungen über die Herabsetzung der Teilnehmerzahl bei den zur Fahrpreisermäßigung berechtigten Jugendfahrten ebenso wie über die Vereinfachung des Führerausweises mit dem Reichsverkehrsministerium und der Reichsbahngesellschaft fortgesetzt. Voraussichtlich wird die Tarifkommission der Reichsbahngesellschaft in ihrer nächsten Sitzung zu den beiden Fragen endgültig Stellung nehmen.

\# **Das Ulmen-Sterben.** Alljährlich fallen große Ulmenbestände einer tückischen Baumkrankheit zum Opfer, die unter dem Namen Ulmensterben bekannt ist und als deren Erreger ein Farbpilz angesehen wird. Dieser Parasit lebt in Splintholz der Bäume und besonders in den wasserleitenden Elementen. Hier erzeugt er eine große Anzahl Sporen, die die Kanäle verstopfen und so die Nahrungszufuhr unterbinden. Durch die Einwirkung dieses Pilzes verfärben sich die Rundbündelstränge und man findet im Splintholz erkrankter Bäume braune Ringe. Schon kurz nach der Infektion verdorren Blätter und Baumspitzen. Nach dem Absterben der Bäume dringt der Parasit auch nach außen. Seine Sporen werden durch den Wind und durch Insekten verbreitet. Um aber das Umsichgreifen des Sterbens zu verhindern, ist es ratsam, die kranken Bäume rechtzeitig zu beseitigen.

Wallau, 17. Aug. Die diesjährige Trockenheit macht sich in den Wasserleitungen besonders bemerkbar. Quellen, die sonst immer standgehalten, lassen in ihren Lieferungen bedeutend nach, oder versiegen ganz und manche Gemeinde hat schon große Summen aufwenden müssen, um den Mangel an der unentbehrlichsten, lebenswichtigsten Flüssigkeit zu beheben. Auch die Gemeinde Wallau mußte notgedrungen eine neue Quelle erschließen, da die seitherigen, wenn auch dauernd gut fließenden Quellen, schon seit Jahren im Sommer nicht mehr reichten. Das ist nun geschehen und mit glücklichem Erfolg. Aus einem 180 Mtr. langen Stollen im Adelsbachtale fließt es kristallklar und frei von allen unerwünschten Bestandteilen bei 7,5 Wärmegrade und in einer Menge von über 90 Kbmtr. innerhalb 24 Std. zu Tage und sichert unseren Bedarf voraussichtlich für Generationen. Auch die größten Pessimisten werden den Erfolg zugeben müssen, den wir in erster Linie dem Wünschelrutengänger Herrn Hermann Thome in Wolzhausen zu verdanken haben. Lange wurde gesucht, lange gerätselt, wo man genügend sauberes Wasser bekommen würde und die Meinungen waren gar verschieden. Wir haben der Wünschelrute des Herrn Thome vertraut und sie hat uns gut beraten. Die ganze Anlage, Stollen, Schächte und ca. 1000 Mtr. Zuleitung bis zum Dorf (einstweilen noch ohne Hochbehälter) ist mit einem Kostenaufwand von 20 000 Mk. von der Firma Jak. Müller, Gönnern nach dem Projekt und unter Leitung des Herrn Kreistiefbaumeisters Unverzagt zur allgemeinen Zufriedenheit erbaut worden. Dank allen, die zur Verwirklichung dieses Projektes beigetragen haben. (Hinterl. Anz.)

Breidenbach, 17. Aug. Der Männergesangverein Breidenbach begeht im Jahre 1930 sein 50jähr. Jubiläum. Aus diesem Anlaß soll am 5., 6. und 7. Juli ein Jubiläumswettsingen stattfinden. Der Wettstreit wird sich von den bisherigen dadurch unterscheiden, daß damit gleichzeitig ein Wertungssingen verbunden ist. Der festgebende Verein hat selbst in den letzten Jahren an vielen Wettstreiten teilgenommen und hofft bei seinen günstigen Bedingungen auf eine rege Beteiligung.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Die 1. Mannschaft von Laasphe tritt morgen auf dem hiesigen Platze gegen die 1. Elf vom F.V. Wallau an. Wallau, in diesem Jahre zur 1. Bezirksklasse aufgestiegen, stellt eine äußerst flinke Mannschaft ins Feld. Laasphe wird sich Mühe geben müssen, um einigermaßen günstig abzuschneiden. Vor dem Spiel treffen sich die beiden Jugendmannschaften von Wallau und Laasphe.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Gefahr der Einschleppung des **Kartoffelkäfers** aus Frankreich ist nach wie vor sehr ernst. Es ist daher Pflicht aller beteiligten Kreise, den Kartoffeläckern erneut eine verstärkte Beobachtung zu schenken. Das Auftreten des Kartoffelkäfers stellt auf dem Gebiete des Pflanzenschutzes die weitaus größte bekannte Gefahr dar. Wenn es nicht gelingt, den Schädling bei seinen Einbrüchen zu vertilgen, bevor er neue größere Verbreitung erlangt hat, ist seine dauernde Einbürgerung unabwendbar. Damit würde der Ertrag der Kartoffeläcker für immer um etwa ein Drittel gemindert sein.

Nach § 2 der Polizei-Verordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 30. November 1926 ist der Verdacht des Vorhandenseins des Kartoffelkäfers binnen 24 Stunden von dem Nutzungsberechtigten des Grundstücks und in dessen Abwesenheit von dem Stellvertreter der Ortspolizeibehörde anzuzeigen, welche alles Weitere anordnet.

Auf die im Jahre 1926 in den Gemeinden verteilten farbigen Abbildungen des Merkblatts wird besonders hingewiesen. Der Käfer ist etwa 1 Ztm. lang, oval, oben gewölbt und unten platt, rotgelb gefärbt mit schwarzen Flecken an Kopf und Halsschild und zehn schwarzen Längsstreifen auf den gelben Flügeldecken. Die häutigen Flügel unter den Flügeldecken lebhaft rosenrot.

Die Larven sind in der Jugend blutrot, später orangerot; Kopf, die sechs Beine und zwei Reihen warzenähnlicher, runder Flecken an beiden Seiten des Körpers schwarz. Ausgewachsen sind sie etwa 12 Millimeter lang.

Häufig sind Verwechselungen der grauen Larven und der gelben Puppen des Marienkäfers mit den rötlichen Larven des Kartoffelkäfers. Es muß schon zur Vorsicht mahnen, wenn nur Larven und nicht ausgebildete Käferformen des Schädlings gefunden werden. Das Aussehen des Käfers mit seinen zehn schwarzen Streifen auf den hellen Flügeldecken ist so charakteristisch, daß er bei einiger Sorgfalt mit keinem anderen Insekt verwechselt werden kann.

Berleburg, den 12. August 1929.

Der komm. Landrat. Brossok.

Reklame.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

In Berlin wird zur Zeit eine große Reklameschau abgehalten. Sie ist mit einem internationalen Reklamekongreß zusammengelegt worden und hat eine gewaltige Zahl von Ausländern, — besonders von Amerikanern — in die Reichshauptstadt gelockt. Auf der Ausstellung, die vom Reichsjustizminister von Guérard eröffnet worden ist, wird die Geschichte der Reklame von den primitiven Ankündigungen der Gewerbetreibenden auf dem Marktplatz einer mitelalterlichen deutschen Stadt bis zu der Lichtreklame und der wandernden Schrift auf den Zinnen großstädtischer Hochhäuser gezeigt. Der Besucher sieht das Zusammenwirken von Warenkenntnis, Technik und Kunst, um auf das kaufende Publikum einen möglichst tiefen und nachhaltigen Eindruck zu machen. Was er aber nicht sieht, ist, ob die Reklame wirklich eine Belebung der Gesamtwirtschaft bringt, und ob es überhaupt eine internationale Solidarität in der Reklame geben kann.

Einer der in Berlin zu der großen Reklameschau eingetroffenen prominenten Amerikaner sagte, von einem Zeitungsberichterstatter nach amerikanischer Art über seine Lieblingsbeschäftigung befragt, daß er großes Interesse an der Musik habe, allerdings mit der Einschränkung, — er liebe von allen Instrumenten besonders die Pauken und Trompeten. Dieses kleine Wortspiel ist bestimmend für die Einstellung der amerikanischen Reklamefachleute, die ureigentlich die Schöpfer der modernen Reklametechnik geworden sind und mit ihr sozusagen den ganzen Erdteil erobert haben. Wenn wir Deutsche in früheren Jahrzehnten die Reklame noch immer als etwas wenn nicht zum mindestens Ueberflüssiges, so häufig doch gar als aufdringlich ablegten, so haben wir uns nun schon seit Jahren an den Klang der Reklametrommel gewöhnt, sind sogar der Suggestion dieser uns früher unschön anmutenden Musik der Pauken und Trompeten restlos erlegen und können uns kaum mehr vorstellen, wie die Welt ohne Reklame überhaupt ausschauen mag. Wie man auch immer über Reklame, Propaganda, Werbearbeit oder mit welchen Worten man die Beeinflussung des Kunden durch Wort, Schrift, Bild usw. bezeichnen mag, denkt, — der moderne Mensch muß sich in irgendeiner Weise mit dem psychologischen Problem der Masseneinwirkung abfinden.

Es ist eine weitverbreitete Anschauung, daß im Geschäftsleben sich der eine nur auf Kosten des anderen Vorteile zu verschaffen vermöchte. Das würde stimmen, wenn es einen starren, unabänderlichen Verbrauch gäbe. Wir haben alle die Erfahrung gemacht, daß dies nicht zutrifft. Wer aß vor einem Menschenalter Tomaten? Wer wußte, daß durch das starke Kochen von Obst und Gemüse die Vitamine zerstört werden, die unser Körper zum Aufbau braucht? Wie wäre es den mannigfaltigen häuslichen Gebrauchsgegenständen gelungen, in die Familien auch wenig bemittelter Kreise Eingang zu finden, wenn wir nicht auf die Vorteile der Benutzung des Staubsaugers, der Haushaltungsmaschinen, der elektrischen Bügel- und Kocheinrichtungen usw. durch ständige geschickte Reklame aufmerksam gemacht worden wären? Natürlich vermögen sich durch die Reklame auch minderwertige Verbrauchs- und Gebrauchsgegenstände eine Zeitlang Eingang zu verschaffen. Aber wenn sie sich nicht bewähren, verlieren sie ihre Popularität ebenso schnell, wie sie sie gewonnen haben.

Daß es eine „International Advertising Association" und einen internationalen Reklamekongreß gibt, zeigt, daß nicht einmal im internationalen Rahmen der Vorteil des einen immer und unter allen Umständen nur der Nachteil des anderen zu sein braucht. Gemeinsam haben die Kraftwagenfabriken aller Länder davon Vorteil gehabt, daß die Automobile beim Publikum immer stärker in Gunst gekommen sind. Auch können sich auf einem großen Absatzmarkte wie dem deutschen sehr wohl ausländische Erzeuger- und inländische Händlerinteressen begegnen. Auf der Eröffnungssitzung der Reklameschau 1929 Berlin haben verschiedene Redner darauf hingewiesen, daß durch die Reklame eine Annäherung der Völker erzielt werde, und daß sich das günstig auf Politik und Diplomatie auswirken müsse. — Wenn man sich hierbei auch vor allzu hoch gespannten Erwartungen hüten muß, so ist doch nicht zu verkennen, daß allein die diesjährige Berliner Reklameschau zahlreiche Ausländer nach Deutschland geführt und sie für Deutschland interessiert hat. Und das muß früher oder später Früchte bringen.

Die Sparsamkeit des einzelnen.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Diejenigen, die durch ihr unbedachtes Gerede vom „unaufhaltsamen Aufstieg des deutschen Volkes" einen großen Teil der Schuld daran tragen, daß unsere Gläubiger die Reparationsfähigkeit Deutschlands überschätzten, haben durch die Statistik einen wichtigen Denkzettel erhalten: der letzte Monatsausweis der preußischen Sparkassen teilt mit, daß sich die Spareinlagen nur ganz geringfügig vermehrt haben, und daß die Kontokorrentguthaben bei den Sparkassen sogar eine Verringerung aufwiesen. Im ganzen haben sich Spareinlagen und Guthaben gegenüber dem Vormonat etwas verringert. Natürlich kann und darf daraus nicht der Schluß gezogen werden, daß wir nun keine Erhöhung der Spareinlagen mehr zu erwarten haben; wohl aber ist nun nicht mehr hinwegzuleugnen, daß die Spareinlagen zum großen Teil aus den im Auslande geliehenen Geldern herrühren, und daß die Spartätigkeit aufhört, wenn der Zustrom ausländischen Geldes, — wie es in den letzten Monaten der Fall gewesen ist, — spärlicher wird.

Dem deutschen Volke steckt immer noch die Erfahrung der Inflationszeit in den Knochen. Für einige Monate, — ja vielleicht sogar für 1 bis 2 Jahre — vertraut man sein Geld allenfalls einer Bank oder Sparkasse an. Aber auf die Dauer fühlt sich ein großer Teil des deutschen Volkes nur in Sachwerten, in ausländischen Anlagen oder allenfalls in Anteilen an gutgehenden Wirtschaftsunternehmungen (Aktien) wohl. Man kann diese Haltung des kapitalbesitzenden einzelnen und des Sparers tadeln, — man soll sie auch nach Kräften bekämpfen, aber man darf sie nicht einfach leugnen. Bei der Diskussion über die Erfüllung des schwebenden Youngplanes hat man viel vom einzelnen gesprochen, auf den es ankomme. Es ist richtig, daß wir der Abwicklung eines so gewaltigen Zahlungsprogrammes ruhiger entgegensehen könnten, wenn die Befürworter des neuen Planes auch entschlossen wären, sich eine starke Einschränkung des Verbrauches aufzuerlegen und gleichzeitig überall dort, wo es möglich ist, die Arbeitsleistung zu steigern, um die Ausfuhr und die nationalen Wirtschaftsgewinne zu erhöhen. Wer nicht selbst als einzelner durch seine Wirtschaftsführung, also durch seine Leistung und sein Sparen, die Voraussetzung für eine große und gesicherte deutsche Leistungsfähigkeit schaffen hilft, hat nicht das Recht, im Namen seines ganzen Volkes einem umfangreichen, sich auf Jahrzehnte erstreckenden Zahlungsprogramm zuzustimmen.

Erntezeit.

Wieder stehen die Garben auf den Feldern und wieder liegt auf aller Lippen die bange Frage: „Wie wird die Ernte in diesem Jahre?" Während des Weltkrieges haben auch die Großstädter dauernd Wechselwirkung zwischen den Ergebnissen der Ernte und ihrer sonst vom flachen Lande so entfernten eigenen Lebensführung am eigenen Leibe kennengelernt. Deutschland, das Agrarüberschußland von einst war im Laufe der Jahrzehnte zum Industriestaat geworden. Die Maschinen herrschten und der Gottessegen, dem der Bauer seine Scholle anvertraut, war vielen im Taumel des Verkehrs und der Arbeit fremd geworden. Abgeschlossen von aller Ausfuhr, unter dem furchtbaren Druck der feindlichen Blockade, erkannten wir endlich, was wir der Mutter Erde zu verdanken haben und wie wir auf die eigene Feldfrucht angewiesen waren. Nach dem Kriege, der ein vergewaltigtes, zerstückeltes und verarmtes Deutschland in der Welt zurückließ, ist es nicht viel anders geworden, wohl können wir jetzt wieder im Frieden die Brotfrucht bauen, aber große Teile ehemaligen landwirtschaftlichen Ueberschußgebietes sind vom deutschen Mutterlande abgetrennt worden. Die nun notwendig gewordene Einfuhr ausländischer Feldfrüchte schädigt schwer unsere wirtschaftliche Lage, da wir teuer bezahlen müssen, was wir auf eigenem Boden nicht in genügend hohem Maße erringen. Daher ist es verständlich, daß auch der Städter heute mehr als in früheren Zeiten sich für den Ausfall der Ernte interessiert, und es wäre zu wünschen, daß hierdurch der noch vom Kriege her oft bestehende Zwiespalt zwischen Stadt und Land, die doch nun einmal aufeinander angewiesen sind, wenn nicht beseitigt, so doch gemildert würde. Auch hier ist Verstehen alles, es geht nicht an, daß der Arbeiter an der Maschine den Arbeiter auf dem Felde als Ausbeuter beschimpft, daß hinwieder der Landbewohner den Städter als Drohne ansieht und seine Arbeitskraft und Warenlieferung als zu hoch im Preis schätzt. An einem gesunden Ausgleich zwischen Stadt- und Landarbeit müßte jeder vernünftig denkende Deutsche im Interesse der Zukunft unseres schwer bedrückten Heimatlandes an seinem Teile mitarbeiten, müßte aufklärend wirken, dahin, daß Land und Stadt zusammenarbeiten muß und daß der Städter ebenso an einem reichen Ausfall der Ernte interessiert ist, wie der Bauer, da **beide** von ihr leben wollen und müssen.

Sein wahrer Name.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

37. Fortsetzung.

Fräulein von Senkenbergs Gesicht versteinerte sich plötzlich zu ungewohnter Härte.

„Mir wird er nie gefallen," sagte sie kurz, „es genügt, daß er ein Lavandal ist! Sie taugen alle nichts!" Sie erhob sich und griff nach ihrem Handbeutel.

„Wann kommt er denn?" fragte die Baronin.

„Heute nacht! Und nun muß ich wohl heimgehen."

* * *

Am Spätnachmittag, da dieses Gespräch stattgefunden hatte, saß Melitta Brankow allein auf einer Bank in der Nähe des Parkeinganges.

Das Brautpaar spielte auf der Terasse eine Schachpartie, die Baronin war, nachdem Fräulein Renate gegangen, wieder in ihrer geliebten Wäschekammer verschwunden, um sich mit der Mamsell über Lisas Aussteuer zu beraten — — ein Thema, das ihr unerschöpflich dünkte und dem sie nie genug Zeit widmen konnte.

Im Park duftete es nach Rosen und Jasmin, ein sanfter Wind strich durch die Linden-Allee, in der Melitta saß, und wehte zuweilen einen Regen dünner Blütenblätter herab.

Sie dachte an Felix. Der Arme! Während hier des Sommers Pracht verrauschte, mußte er zwischen dumpfen Kerkermauern sitzen und sah vielleicht kaum ein Stück blauen Himmels! Ob er sich auch so sehr nach ihr sehnte, wie sie sich nach ihm? Ein Glück nur, daß er wußte, sie hielt fest an ihm . . .

Wenn es nun nicht gelang seine Unschuld zu beweisen! Von Silas Hempel, der sich seiner anfangs doch mit so viel Eifer und Zuversicht angenommen hatte, war seit Wochen kein Lebenszeichen gekommen.

Hatte er die Flinte ins Korn geworfen? Mama schrieb auch so kleinmütig in der letzten Zeit. Erst gestern wieder:

„Sie halten ihn alle ausnahmslos für schuldig. Ich glaube, ich bin die einzige, die heimlich noch an seine Unschuld glaubt. Ganz insgeheim, denn Papa würde mir nie gestatten, es auszusprechen. Ach, mein armes Kind, ich fürchte — ich fürchte so sehr, du wirst ihn dir doch aus dem Kopf schlagen müssen — —."

„Nie!" sagte Melitta in Gedanken an diese Worte ihrer Mutter nun laut und heftig.

Dann schrak sie plötzlich zusammen. Ein kleines, schlau aussehendes Bauernbürschchen hatte sich zum Parktor hereingedrückt, sie einen Augenblick zweifelnd betrachtet und dann halblaut „Pst" gerufen.

„Willst du etwas?" fragte sie verwundert, ihn näherwinkend.

„Ja! Sie sind doch Fräulein Menzel?"

„Allerdings!"

„Die Gesellschafterin von die Damens im Schloß da?"

„Ja! Warum denn?"

„Ich soll Ihnen das geben. Ganz heimlich. Und er wartet draußen bei den drei Fichten auf der Landstraße."

Dann drückte der Junge ihr ein zerknittertes Blatt in die Hand und verschwand wie der Blitz.

Sehr verwundert öffnete Melitta das Papier. Aber ihre Züge veränderten sich jäh, als sie die bekannte Handschrift Silas Hempels erblickte.

„Kommen Sie, sobald es ohne Aufsehen geschehen kann. Muß Sie unbedingt sprechen. S. H.

Fast jubelnd lief Melitta sofort auf die Landstraße hinaus. Gottlob, er hatte die Flinte nicht ins Korn geworfen! Endlich würde sie etwas Neues hören! Und vielleicht etwas Gutes.

Die drei Fichten standen nur wenige Schritte vom Parktor entfernt. Als Melitta sie erreichte, stutzte sie erschrocken. Der Mensch, der dort stand, war ja aber gar nicht Herr Hempel. Enttäuscht wollte sie umkehren.

Aber er trat rasch auf sie zu.

„Stoßen Sie sich nicht an der Verkleidung, ich mußte sie anlegen, um nicht vielleicht doch erkannt zu werden," sagte er. „Ich bin's schon!"

„Ich hätte Sie im Leben nicht erkannt unter dieser Maske! Wen stellen Sie denn vor?"

„Das wird von Ihren Mitteilungen abhängen. Sie verkehren doch hoffentlich mit den Bewohnern auf Senkenberg, Ihren nächsten Nachbarn?"

„Sehr sogar! Lisa Lauterbeck ist mit Prosper von Rodenbach verlobt, und dessen Tante, Fräulein von Senkenberg, ist die beste Freundin der Baronin."

„Sehr gut! Es gibt also auch eine Tante auf Senkenberg? Die Frau des Besitzers?"

„Nein! Seine Schwester!"

„Und er selbst? Was für einen Eindruck machte er Ihnen?"

„Sozusagen gar keinen, denn ich kenne ihn nicht. Ich glaube, ich sah ihn nur ein- oder zweimal aus der Ferne im Park, wenn wir nach Senkenberg kamen, das alte Fräulein zu besuchen. Er ist ein Sonderling und sehr menschenscheu."

„Wie sieht er aus?"

„Groß, hager, etwas vornüber gebeugt, mit sehr furchigem Antlitz, soviel ich sehen konnte. Liebenswürdig oder einladend sieht er jedenfalls nicht aus."

„Nur natürlich!" nickte Hempel befriedigt.

„Warum fragen Sie nach ihm?"

„Sie sollen es sogleich erfahren. Nur eine Frage noch: Erwartet man nicht Besuch auf Senkenberg?"

„Allerdings! Einen Neffen, Herrn Felix von Lavandal — aber ich begreife wirklich nicht — —"

„Erinnern Sie sich an Ihre Begegnung mit dem angeblichen Dr. Richter in Wien?"

„Sehr gut! Und er war es auch bestimmt, obwohl Sie es mir nicht glauben wollten und behaupteten, er sei tot. Ich habe ein scharfes Gedächtnis für Phhysiognomien!"

„Sie hatten in der Tat recht. Nur heißt dieser Herr in Wirklichkeit Felix von Lavandal!"

Melitta prallte erbleichend zurück.

„Lavandal?" stammelte sie dann schwer atmend. „Lavandal? Was soll das bedeuten? Sie wollen doch nicht behaupten — —"

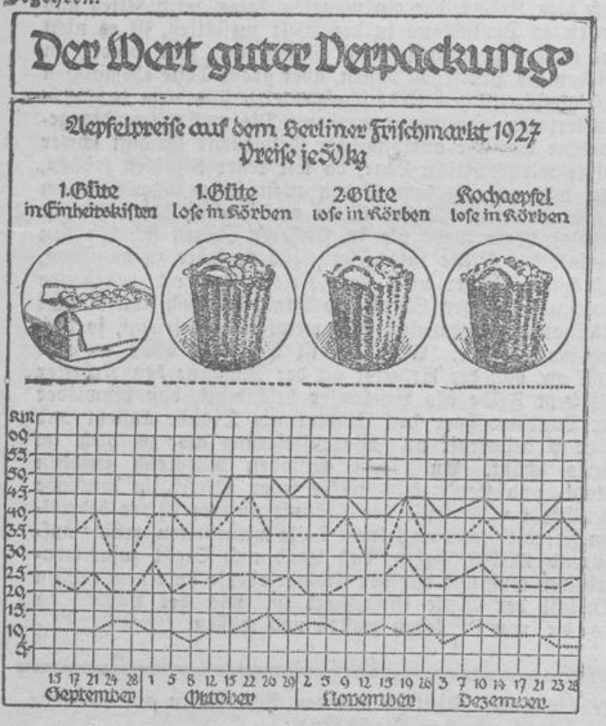
„Ich behaupte vorläufig gar nichts, als daß dieser Lavandal eine fabelhafte Aehnlichkeit mit Richter hat, der aller Wahrscheinlichkeit nach die alte Rabl ermordete. Und daß er mir trotz seines sicheren Auftretens dadurch verdächtig ist!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Segen der Wälder.

Die Früchte der Felder und Gärten werden jetzt geborgen. Jeder hat seine Freude daran, denn jeder weiß, was von einer guten — oder schlechten — Ernte abhängig ist. Die Natur spendet aber nicht bloß reichlich aus Feldern und Gärten. Sie bereitet den Menschen noch ein anderes überaus weites Erntegebiet. Das sind unsere Wälder. Die Ernte aus ihnen wird meistens nicht so gewürdigt wie es sein müßte. In der harten Kriegszeit allerdings wußten die Menschen sehr gut, was ihnen die Wälder für Reichtümer an Früchten zur Ernährung gaben — heute ist man schon längst wieder vergeßlicher. Und doch ist der Reichtum der Wälder ungeheuer groß. Ganz und gar ohne Zutun und Pflege der Menschen wachsen in den weiten Waldgebieten unserer Mittelgebirge und der Tiefebenen — (Harz, Thüringer Wald, Fichtelgebirge, Schwarzwald, Riesengebirge usw., in der Mark, in Ostpreußen, Pommern, Oldenburg usw.) — unübersehbare Mengen von Beerenfrüchten aller Art, z. B. Blaubeeren, Preißelbeeren, Erd- und Himbeeren, auch Holunderbeeren, ferner zahlreiche Arten von Pilzen, ferner Haselnüsse u. a. In den Gebirgs- und Walddörfern regen sich Zehntausende fleißiger Hände, um den Segen der Wälder zu bergen. Da sieht man ganze Scharen von Frauen, älteren Männern und Kindern hinausziehen, alle mit irgendwelchen Gefäßen zum Sammeln versehen — Tassen, Töpfen, Kannen, Körben u. dergl. — und flink wie die Bienen suchen sie die niedrigen Sträucher ab. Abends kehren sie mit ihren größeren oder kleineren Lasten heim. Das wenigste von dem Gesammelten bleibt der Verwendung im eigenen Haushalt vorbehalten, das meiste wird zu den Händlern gebracht und verkauft. Diese schicken dann die gesammelten Mengen in die Städte auf die Märkte oder in die Fabriken zur weiteren Verarbeitung zu Saft, Fruchtwein, Marmelade usw. Wer einmal Gelegenheit hat, zu sehen, wie groß die Mengen der von vielen fleißigen Händen gesammelten Waldfrüchte sind, ist sicherlich doch erstaunt über den Segen der Wälder. Die Arbeit des Sammelns der Waldfrüchte ist sehr mühsam, und der der Natur entwöhnte Großstädter hat wohl vielfach kaum ein Verständnis dafür. Und doch kommt gerade den großen Städten der Segen der Wälder in erster Linie zugute. Freuen wir uns also von Herzen der großen Ernte aus unseren Wäldern und nehmen sie mit Dank gegen die gütige Mutter Natur an! Wer als Städter die vielen Körbe mit Blaubeeren oder Preißelbeeren oder Pilzen aller Art sieht und davon kaufen kann, soviel ihm beliebt, der möge nicht vergessen, wieviel buchstäbliche Kleinarbeit nötig ist, aus den Wäldern heranzuschaffen, was die Menschenmassen der großen Städte vom Segen der Wälder begehren.

Der Wert guter Verpackung



Im Vordergrunde der landwirtschaftlichen Selbhilfemaßnahmen steht neben der Notwendigkeit der Erzeugung gleichmäßiger und hochwertiger Qualitätsprodukte das Problem des Absatzes derselben zu Preisen, die einerseits unserer Landwirtschaft die unbedingt nötige Rentabilität wiederbringen, andererseits den Verbraucher nicht zu hoch belasten. Dazu gehört jedoch einmal eine planmäßige, zielbewußte Aufklärung des noch immer ausländischen Erzeugnissen den Vorzug gebenden Publikums, zum anderen eine größere Anpassung an den verfeinerten Geschmack des Verbrauchers, der gute Ware auch in einer einwandfreien, appetitlichen Verpackung kaufen will. Das kaufmännische Losungswort „Dienst am Kunden" muß daher mehr als bisher auch in landwirtschaftlichen Kreisen Allgemeingut werden, wenn das Ziel der Versorgung des deutschen Binnenmarktes hauptsächlich mit deutschen Erzeugnissen in nicht allzu ferner Zeit erreicht werden soll. Wie sehr sich die Beachtung dieser psychologischen Einstellung unserer heutigen Verbraucherkreise lohnt, zeigt das obige Schaubild, das in den dargestellten Kurven neben den Preisen für gewöhnliche Erzeugnisse die für richtig sortierte und verpackte Ware erzielten Preise angibt.



Gut gemeint!



Onkel Sam: „Sei willkommen mein lieber Freund, nimm Dir nachher etwas Neues zum Anziehen mit; es schenkt Dir mein Volk."
Michel: „Ich danke Dir, aber vor 58 Jahren hatte es keinen Zweck. Ich fürchte meine lieben Nachbaren werden es mir stehlen. Bewahre es auf, und schenkees einmal meinem Urenkel".

Die Segelfahrt in den Tod.

Bootsunglück oder Versicherungsbetrug?

Nachdem, wie erinnerlich, Anfang Juli dieses Jahres auf der Ostsee fünf Koserower Badegäste den Tod in den Wellen fanden, wollen die Gerüchte nicht verstummen, **daß der Kaufmann Menner aus Berlin, der Führer jener Unglücksfahrt, das Bootsunglück absichtlich herbeigeführt und die anderen vier Teilnehmer mit in den Tod gerissen habe.** Menner befand sich in finanziellen Schwierigkeiten. Die Koserower Sommerwohnung und der Strandkorb waren auf sechs Wochen gemietet und nur für die erste Woche war bezahlt worden. Der Rest konnte bis heute noch nicht gedeckt werden. Die geschäftlichen Unternehmungen des Menner waren nicht glücklich. Seine Möbelfabrik war in Konkurs geraten, und eine Gastwirtschaft, die er darauf übernommen hatte, mußte mit Verlusten bald wieder aufgegeben werden. Nun hatte Menner eine sehr hohe Versicherung gegen Unfall — man spricht von 900 000 Mark — abgeschlossen.

Der Verdacht, daß Menner den Tod gesucht habe, um seiner Familie diese hohe Summe der Unfallversicherung zuzuwenden, **werden bestärkt durch die Beobachtung, daß Menner, ein alter erfahrener Segler, in dem Unglücksboot die Schoot festgemacht hatte; niemals darf aber ein Segler diese Leine, mit welcher er das Hauptsegel stets in der Hand hat, anbinden, weil der erste beste Windstoß dann das Boot zum Kentern bringen kann. Ferner hatte Menner die Riemen und die Schöpfkelle am Ufer zurückgelassen. Auch das tut kein vorsichtiger Segler.** Endlich hatte er von Rügen aus den Kurs auf die hinterpommersche Küste aufgenommen, also die hohe See gesucht, obwohl er wußte, daß der mitfahrende Techniker Schneider noch am Nachmittag des Unglückstages wieder nach Berlin zurückkehren sollte, um am Montag früh wieder in seine Arbeitsstelle einzutreten. Auf die Klärung der Angelegenheit darf man gespannt sein.

Buntes Allerlei.

„Herr Direktor, ich möchte zwei Monate bei Ihnen bleiben!"

In einem schwäbischen Städtchen ist eine entzückende Geschichte passiert. Vor einigen Tagen kam am hellen Morgen ein gut gekleideter, älterer Herr zum Pförtner des neuen Gefängnisses. Außerordentlich höflich bat er, ob er die Einrichtung und Leitung der neuen Strafanstalt sehen könne. Nachdem seine Papiere geprüft waren und der Direktor die Erlaubnis erteilt hatte, wurde ihm ein Aufseher beigegeben, der ihm alle Lokalitäten der musterhaft eingerichteten Strafanstalt zeigte und ihm über alles die gewünschte Auskunft erteilte. Etwa anderthalb Stunden dauerte der Rundgang; der Herr erkundigte sich mit viel Interesse und anscheinend großer Sachlichkeit nach den baulichen Einrichtungen, Zellen und Arbeitssälen, nach Verpflegung usw. Er war des Lobes voll über die ganze Führung und ließ es aber auch nicht an einigen Bekrittelungen fehlen. Nachdem er genug gesehen hatte, bat er darum, auch den Herrn Direktor kennen zu lernen. Der interessierte Herr wird angemeldet und vom Direktor mit großer Liebenswürdigkeit empfangen. „Herr Direktor," sagte der Besucher, „Ihre Anstalt verdient in jeder Beziehung volles Lob ich habe schon viele kennen gelernt — aber keine hat mich so entzückt wie die Ihre. Ich bin so begeistert, daß ich mich entschlossen habe, hier zwei Monate bei Ihnen Wohnung zu nehmen." — „Ein ausgezeichneter Witz, mein Herr!" — „Nicht im geringsten, Herr Direkor, es ist mein voller Ernst. Ich habe sogar einen Ausweis bei mir, der mir gestattet, mich bei Ihnen acht Wochen aufzuhalten." Mit diesen Worten überreichte er dem Direktor ein Urteil des Amtsgerichtes, das ihn wegen Diebstahls zu acht Wochen Gefängnis verurteilte. Dagegen konnte der Direktor nun nichts einwenden, und dem Besucher wurde sein Wunsch erfüllt.

Heute rot, gestern tot?

Französische Blätter berichten folgendes Geschichtchen: Ein französischer Professor außer Diensten, der vierteljährlich einmal beim Abheben seiner Pension eine amtliche Bescheinigung darüber beizubringen hat, daß er sich auch wirklich noch am Leben befindet, ließ seine Pension eine Weile anstehen, da er über genügend andere Einkünfte verfügte. Er ging erst nach einem Jahr zur Kasse, um sein Ruhegehalt zu holen und legte dabei — es war am 1. Januar — eine Lebensbescheinigung vom 21. Dezember vor. „Und wo sind die Lebensbescheinigungen für die drei vorhergehenden Quartale", fragte der Kassenbeamte. Er nahm offenbar an, daß sich der Professor in den ersten 9 Monaten des verflossenen Jahres um das Leben gedrückt und diese Zeit vielleicht im Familiengrabe zugebracht hatte.

Zunahme der Herzkrankheiten.

Die deutsche Statistik stellt eine Zunahme der Herzkrankheiten fest. Der Herztod ist der weitaus häufigste in der deutschen Bevölkerung. Er macht bei den Männern 17 und bei den Frauen 18 Prozent aller Todesursachen aus. Bei den Männern betrug die Zahl der Todesfälle an Herzkrankheiten 1902: 48 000, im Jahre 1923: 53 000 und im Jahre 1925: 51 000; bei den Frauen im Jahre 1923: 57 000 und 1924 sogar 85 000. Die Steigerung dieser Todesursache ist vorweg auf den Krieg und seine Nachwirkungen zurückzuführen.

Nicht standesgemäß!

Vor einigen Tagen wollte in Ischl eine Dame im Dirndlkostüm den Kursalon betreten. Der Direktor stellte sich ihr entgegen und erklärte mehr dezidiert als höflich, daß eine Dame in diesem Aufzug sich unmöglich unter die „Gesellschaft" von Ischl mischen könne. Glücklicherweise kam gerade der Gatte der beanstandeten Dame dazu und stellte sich bescheiden als — Bundeskanzler Streeruwitz vor. Jetzt auf einmal ist Dirndl hoffähig.

Die Zeitungsspalte als Mitgift.

Die Tochter des Herausgebers der englischen Zeitung „Gipsland", die bisher beim Blatt ihres Vaters als Reporterin tätig war, heiratete dieser Tage einen Kollegen von der gleichen Zeitung. Als Mitgift erhielt sie von ihrem Vater auf die Dauer von 30 Jahren den Ertrag einer Spalte im Anzeigenteil seines Blattes. Da diese Spalte täglich 20 Pfund Sterling bringt, repräsentiert, diese Mitgift eine Jahresrente von nahezu 150 000 Mark.

Bockbier.

„Helles, Dunkles oder Bock?" fragt der Kellner.

Moll bestellt Bockbier. Probiert, trinkt ein Gläschen: Es ist sehr gut. Moll probiert weiter: Es ist vorzüglich. Und schließlich ist Moll bei dem Ergebnis: Es ist noch nie so gut gewesen wie in diesem Jahr.

Auf dem Heimweg stößt er gegen einen Baum. „Entschuldigen Sie", sagt er, zieht den Hut. Geht weiter. Stößt gegen einen zweiten Baum. „Hoppla", sagt er, „nichts für ungut; ich wollte nur —". Und rumps, prallt er gegen einen dritten Baum. Besieht sich den Schaden, fühlt die Rinde, den Stamm.

„Verdammtes Biest", sagt er nach dem vierten Zusammenstoß, „als ob ich wüßte, daß du ein Baum bist!" Nimmt seinen Stock und schlägt drauflos.

Aber diesmal war es ein Schutzmann.

Ein kritischer Berg.

Der „Zuckerhut", auf Portugiesisch Pao de Assucar, heißt der zuckerhutförmige Berg, der das Wahrzeichen der Hafeneinfahrt Rio de Janeiro ist. Dieser eigentümlich geformte Felsen besitzt für Lebensfrohe und Lebensmüde eine seltsame Anziehungskraft. Vergnügungsreisende besuchen ihn, um den prachtvollen Blick über die Bucht Guanabara zu genießen und die Selbstmörder benützen ihn im wahrsten Sinne des Wortes als Sprungbrett ins Jenseits. In jüngster Zeit ist in Rio de Janeiro wieder eine Selbstmordepidemie ausgebrochen; die meisten Lebensmüden stürzen sich von der Spitze des über 500 Meter hohen Zuckerhutes in die Tiefe. Schon der Weg hinauf bedeutet Ablösung von der Wirklichkeit. In kühnem Aufstieg führt die Schwebebahn von der Zwischenstation Merro nach dem kahlen Gipfel und die klaffende Tiefe unter dem kleinen Wagen hat schon manchen an den Tod erinnert, der mit beiden Füßen im Leben stand. Auch oben noch, auf der Spitze des Zuckerhutes, hat man das Gefühl, in der Luft zu schweben. Dennoch hat der Sprung in die Tiefe manchen Selbstmörder enttäuscht. Die kärgliche Vegetation an den Seiten des Zuckerhutes hat ihren Sturz aufgehalten und viele wurden fast unverletzt aus der Tiefe wieder heraufgeholt. Auch die beängstigende Steilheit der Schwebebahn hat schon zu manchem Zwischenfall geführt. So besuchte kürzlich ein Arzt mit seiner Gattin die Spitze des Zuckerhutes. Beide genossen lange Zeit den Blick auf die Bucht, als es aber galt umzukehren, konnte man die Frau des Arztes nicht zum Besteigen der Schwebebahn bewegen. In einem hysterischen Krampf weigerte sie sich, den Wagen zu betreten und schließlich mußte der Arzt allein absteigen, um Hilfe zu holen. Er kehrte mit einer Morphiumspritze bewaffnet zurück, mußte seine Frau durch eine Injektion betäuben und konnte sie nur so in die Tiefe transportieren.

O heiliger Bürokratismus!

In einer thüringischen Stadt lagerten seit urdenklichen Zeiten große Bündel von Akten in einem Archiv, die niemand mehr zu irgend etwas gebrauchen konnte.

Ein Beamter, den dieser Aktenwust schon seit Jahren ärgerte, fragte eines Tages bei seiner vorgesetzten Behörde an, ob diese Akten nicht endlich verbrannt werden dürften.

Fast eine Viertelstunde verging, bis von oben der salomonische Bescheid kam, die Akten dürften verbrannt werden, aber vorher müßte von jedem Schriftstück — eine Abschrift gemacht werden.

Der Philosoph.

Ein bekannter Philosoph war einem Freunde Geld schuldig. Oft versprach er, seinem Gläubiger das Geld zurückzugeben, konnte aber sein Versprechen nicht einhalten. Einmal fragte ihn sein Freund ganz energisch: „Ich möchte gern wissen, wenn ich endlich mein Geld zurückbekommen werde?" Der Philosoph entnahm ein Buch seiner Tasche und überreichte es seinem Gläubiger mit den Worten: „Lesen Sie bitte dieses Buch!" Und der erstaunte Gläubiger las: „Von der Unzulänglichkeit des menschlichen Wissens."

Bücher aus Stahl?

Der nunmehr 82jährige Edison arbeitet an einer Erfindung, die, wenn sie vollendet ist, eine Umwälzung auf dem Gebiet der Buchherstellung hervorrufen dürfte. Es handelt sich nämlich um nichts geringeres, als das Papier der Bücher durch Stahl zu ersetzen. Wie Edison ausführte, besteht die Möglichkeit, Stahl auf ein Minimum auszuwalzen, das erheblich unter dem des Papieres liegt. Nach den Berechnungen von Edison soll es möglich sein, ein Buch von zwei Zoll Dicke mit nicht weniger als 40 000 Seiten auszustatten. Das Gewicht dieses Buches soll nur ein Pfund betragen. Die Herstellungskosten eines solchen Buches sollen sich nur auf wenige Schillinge belaufen. Gegenüber dem Papier hebt Edison die größere Biegsamkeit, Zähigkeit und Lebensdauer des Stahlblattes hervor. Sehr eigentümlich berührt die Bemerkung, daß so dünn ausgewalzter Stahl Tinte und Druckerschwärze sogar besser annehmen soll, als dieses bei dem Papier der Fall ist. Uebrigens sagt Edison voraus, daß mit dem Fortschritt der Stahltechnik auf diesem Gebiete die neuen Stahlbücher sogar sich wesentlich billiger als die auf Papier gedruckten stellen werden.

Aus Nah und Fern.

△ **Kassel.** (Ehrung eines jugendlichen Lebensretters.) Dem neunjährigen Schüler der fünften Klasse der Wesertorschule, Fritz Stammer, wurde eine Ehrung seltener Art zuteil. Er hatte am 8. März d. J. zwei Mitschüler vom Tode des Ertrinkens gerettet. Durch Erlaß des Staatsministeriums wurde ihm mitgeteilt, daß die Verleihung der Rettungsmedaille am Band für diese Tat bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres auszusetzen sei, daß er aber vorläufig für seine Tat im Namen des Preußischen Staatsministeriums belobt werden solle. Diese Belobigung des tapferen Jungen fand im Anschluß an die Verfassungsfeier der Schule in Gegenwart der Eltern des Knaben, des gesamten Lehrkörpers der Schule und Vertretern des Elternbeirates durch den Rektor statt.

△ **Rotenburg.** (Tödlicher Jagdunfall.) Der Förster Kanies wurde im Walde tot aufgefunden. Er wollte an einem dienstfreien Nachmittag zu Bekannten fahren und hatte offenbar vergessen, sein Gewehr zu sichern. Beim Absteigen vom Rad hat sich ein Schuß gelöst, der den Beamten tödlich traf.

△ **Büdingen.** (Die Konkurrenz machts.) Die Bäckereien haben seither für den 4-Pfund-Leib Brot 85 Pfennig und für das 50-Gramm-Brötchen 5 Pfennig verlangt. Nun hat sich in Eckhartshausen eine Dampfbäckerei etabliert, die den 4-Pfund-Leib mit 60 Pfennig, das 50-Gramm-Brötchen mit 3 Pfennig verkauft. Um den lästigen Eindringling loszuwerden, haben die Bäcker beschlossen, bis auf weiteres zu den gleichen Preisen zu verkaufen.

△ **Nidda.** (In die Mähmaschine geraten.) In Frauerbach hatte der Landwirt Kirchhof sein drei Jahre altes Enkelchen mit auf den Acker genommen, wo er Getreide mähte. Während das Kind spielte, kam es zufällig in die Mähmaschine, die ihm einen Fuß durchschnitt, der nur noch an der Sehne hing.

△ **Frankfurt a. M.** (Ueberfall in der Frankfurter Altstadt.) Hier vergeht eben keine Nacht, ohne daß Passanten, die ruhig ihres Weges gehen, von lichtscheuem Gesindel angefallen werden. So wurde in der vergangenen Nacht kurz nach 4 Uhr in der Großen Sandgasse ein Weinkommissionär von drei Kerlen überfallen, zu Boden geworfen und geschlagen, wobei die Räuber versuchten, ihm die Brieftasche zu entreißen. Auf seine Hilferufe kamen Polizisten hinzu, die einen der Täter auf dem Rotkreuzplatz festnehmen konnten, während die beiden anderen unerkannt entkamen.

△ **Frankfurt a. M.** (Frankfurter Einbrecher auf Tour.) Zwei bekannte Frankfurter Einbrecher machten dieser Tage einen Streifzug nach Bayern. In der Nähe von Laufach wurden sie von zwei Gendarmen angehalten, weil sie den Beamten verdächtig erschienen. Von den Einbrechern konnte einer festgenommen werden, der zweite ging sofort flüchtig und schoß auf den ihn verfolgenden Beamten, wodurch es ihm gelang, zu entkommen. Er wurde aber in Frankfurt von der Kriminalpolizei ermittelt, festgenommen und nach dem Landgerichtsgefängnis Aschaffenburg gebracht.

** **Bingerbrück.** (In rasender Fahrt einem Lieferwagen in die Flanke.) Ein 35 Jahre alter Motorradfahrer aus Saarbrücken wollte am Marktplatz einen Lieferwagen überholen. Dieser bog plötzlich nach links ab, wodurch ihm das Motorrad in die Flanke fuhr. Der Zusammenstoß war fürchterlich. Etwa fünf Meter wurde das Motorrad noch mitgeschleift, wobei der Fahrer neben einem schweren Schädelbruch auch sonstige Körperverletzungen erlitt. Er kam in lebensgefährlichem Zustand ins Heiliggeistspital nach Bingen. Sein Soziusfahrer erlitt einen Schlüsselbeinbruch. Das Motorrad ist völlig zertrümmert.

** **Dortmund.** (Ein Toter wird verurteilt.) Vor dem Arbeitsgericht hatte der Beifahrer J. Klage gegen einen Franz H. angestrengt. Die Ladung war dem H. regelrecht zugestellt worden, jedoch war H. zu dem Verhandlungstermin nicht erschienen. Wie sich bei der Erörterung darüber herausstellte, konnte H. nicht vor Gericht erscheinen, weil er schon vor der Zustellung der Ladung gestorben war. Inzwischen ist auch H's Frau gestorben. Etliche Söhne sollen das Geschäft des H. weiterführen. Das Gericht erließ ein Versäumnisurteil gegen den Toten. Als der Kläger achselzuckend die Frage aufwarf, was er denn damit gegen den Toten anfangen sollte, äußerte der Vorsitzende zum Kläger: „Versuchen Sie es nur einmal; es kann sein, daß der Gerichtsvollzieher Erfolg hat."

** **Solingen.** (Immer wieder Wupperverseuchung.) Die Bewohner von Burg, Kohlfurt und Leichlingen erheben bekanntlich schärfsten Protest gegen die immer mehr zunehmende Verseuchung der Wupper. Aber nicht diese allein sind es, die sich gegen die Mißstände wehren, sondern die Schleifer von Friedrichstal und Rüden und in der Nähe von Wupperhof, die in ihren Wupperkotten dazu verurteilt sind, die gesundheitsschädlichen Dünste jahrein, jahraus einzuatmen, daß es ihnen übel wird. Auch Hautkrankheiten haben sich gezeigt, sobald das zum Schleifen benötigte Wupperwasser an die kleinste Verletzung der arbeitenden Hände gerät. Mehrere Schleifer sind in ärztlicher Behandlung. Viele tragen von weither Brunnenwasser herbei, um der Krankheit zu entgehen.

□ **Hannover spart mit Wasser.** Durch die anhaltende Trockenheit der letzten Wochen ist das Trinkwasser in der Stadt Hannover knapp geworden. Infolgedessen mußten bereits Einsparungsmaßnahmen vorgenommen werden, indem sämtliche öffentlichen Zierbrunnen, soweit sie mit Grundwasser gespeist werden, außer Betrieb gesetzt wurden. Die Straßensprengung wird seit Wochen nur noch mit Flußwasser betrieben. Wie verlautet, steht Hannover dicht vor einer Wasserrationierung.

□ **Schwerer Automobilunfall.** Zwischen Sudheim und Karlshof überschlug sich infolge zu scharfen Bremsens ein Auto, das von der 26jährigen Referendarin Fuchs aus Berlin gesteuert wurde. Diese sowie ihre Mitfahrerin, die 21jährige Irmgard Frankenberg aus Northeim, wurden herausgeschleudert und erlitten schwere Schädelbrüche sowie andere Verletzungen. Fräulein Frankenberg starb bereits auf dem Transport in die Göttinger Universitätsklinik, während Fräulein Fuchs dort in bedenklichem Zustande darniederliegt. Das Auto wurde vollständig zertrümmert.

□ **Historische Funde in Bautzen.** Bei Kabellegungsarbeiten in der Kornstraße in Bautzen fand man in 75 Zentimeter Tiefe ein altes Kopfsteinpflaster, das kürzlich von Mitgliedern der Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz untersucht wurde. Offenbar handelt es sich um das Pflaster des ältesten Marktes von Budissin vor seiner Stadtgründung im Anfang des 13. Jahrhunderts. Ferner stieß man bei einem Hausabbruch auf dem Kornmarkt auf einen alten, teilweise verschütteten Brunnen. Auch dieser merkwürdige Fund wurde sorgfältig bloßgelegt. Der Brunnen dürfte eine beträchtliche Tiefe gehabt haben, da man noch nicht auf den Grund gestoßen ist.

□ **Ein Schwarzwälder Bauer von Beerensuchern totgeschlagen.** In der Gemarkung Urach wurde der etwa 42jährige Bauer Augustin Dorer vom Hofe Eschengrund von Beerensuchern, denen er anscheinend das Beerensuchen verboten hatte, totgeschlagen. Einer der Täter hatte dem Bauer mit einer Bierflasche den Schädel eingeschlagen. Zu Hilfe Eilende kamen zu spät. Die vier Männer und eine Frau entkamen unerkannt im Walde.

□ **Im Gebirge verunglückt.** Der Chefredakteur Meißner aus Berlin und seine Gattin unternahmen von Längenfeld im Oetztal einen Ausflug. Als sie auf einem Touristenweg eine mit steinigen Stufen versehene Stiege passierten, glitt die Frau plötzlich aus und stürzte über einen 40 Meter hohen Felsen ab und blieb im Steingeröll schwer verletzt liegen. Sie starb nach einer halben Stunde. — Im Karwendel ist im Stanser Joch der am Abend-See weilende Sommergast Schürnagl aus Berlin abgestürzt. Er wurde nach längerem Suchen gefunden und mit zahlreichen schweren Verletzungen geborgen. — Im Gebiet der Nordkettenbahn ist ein etwa 30 bis 35jähriger unbekannter Mann von der Mannel-Spitze tödlich abgestürzt.

□ **Bruder Tod am Orgelstuhl.** Als klapperndes Knochengerüst, die scharfgewetzte Sense schwingend, erscheint der Tod in den mittelalterlichen Totentänzen, ein schreckhaftes Sinnbild der alten Wahrheit: Ungerufen, unerwünscht erscheint er, wenn man ihn am wenigsten erwartet. Mit rauhem Zugriff langt er nach seinem Opfer, reißt es mitten aus Uebermut und Unterhaltung. Zuweilen geschah dem Gottesboten Unrecht. Nicht immer ist er herzlos und hart. Ab und zu kommt er mit gütigem Lächeln, als guter Freund, als lieber Bruder, wie ihn der Sänger vom Alvernerberg begrüßt. Franz Bauer war als junger Bursche bei einem Brand um sein Augenlicht gekommen. Er suchte und fand Trost in der Musik, im Orgelspiel. So musizierte er, als echter Spielmann Gottes, allsonntäglich am Chor der Pfarrkirche in Pöggstall in Niederösterreich seinem Gott zu Ehren, seinem lieben Mitmenschen zu Gefallen. Wenn niemand am Chore war, wenn ihn sonst das Gefühl übermannte, sang er auch zu seinem Spiel. Fast fünfzig Jahre tat er es. Dieser Tage trat nun ganz plötzlich Bruder Tod zwischen den Orgelpfeifen hervor, stellte sich hinter den blinden Sänger, zog ihm wohl ein eigenes schönes Register und summte wie im Beifall das fromme Liedlein mit. Und gerade als der augenlose, greise Organist die Worte sang: „Herr, erhebe meine Seele . . .", nickte der Tod — nahm dem Sänger das Blatt aus der Hand und ihn selber sanft an der Rechten. So geschehen, nicht in einer Dichtung des legendenumsponnenen Mittelalters, sondern in Wahrheit Anno Domini 1929, elften Sonntag nach Pfingsten.

□ **Eine 16jährige durchschwimmt den Bristol-Kanal.** Die 16jährige Parnell durchschwamm von Penath aus den Bristol-Kanal in 10 Stunden, 17 Minuten, 10 Sekunden.

□ **Radiumgewinnung in Südwestafrika.** In England und in den Vereinigten Staaten ist eine Gesellschaft mit einem Kapital von einer Million £ in der Bildung begriffen, die Radium aus Erzen gewinnen will, welche in der südafrikanischen Union und in Südwestafrika gefördert werden sollen. Man hofft, den Preis des Radiums, der heute von einem belgischen Monopolkonzern bestimmt wird und 14 000 £ je Gramm beträgt, herunterzudrücken.

□ **45 Sowjetrussen in chinesischen Gefängnissen im Hungerstreik.** Wie aus Mukden über Moskau berichtet wird, sind 45 verhaftete sowjetrussische Beamte in den Charbiner Gefängnissen in den Hungerstreik getreten. Sie haben bei der Gefängnisverwaltung Einspruch dagegen eingelegt, daß sie schon zehn Wochen im Gefängnis säßen, ohne den Richtern vorgeführt worden zu sein. Zwölf der russischen Beamten verlangten den Besuch des deutschen Generalkonsuls, der bekanntlich den Schutz der russischen Behörden in China übernommen hat.

Schweres Flugzeugunglück bei Hamburg.

Ein Toter.

Hamburg, 17. August. Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich in Fuhlsbüttel. Der zweiundzwanzigjährige Flugzeugführer Reichert war mit seinem gleichaltrigen Begleiter Rehm zu einem Uebungsflug aufgestiegen. Wenige Minuten später stürzte das Flugzeug ab und wurde völlig zertrümmert. Der Führer Reichert war sofort tot, während der Begleiter Rehm schwere Verletzungen erlitt, und in besinnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Riesige Ueberschwemmungen in Indien.

Ueber hundert Tote.

Karachi, 17. August. Die Folgen der riesigen Ueberschwemmungen in der Provinz Sind wachsen zu einer Katastrophe größten Umfanges aus. In dem Khaipur-Staat in Ober-Sind sind infolge von Dammbrüchen am Indus 60 Dörfer völlig überflutet worden. Die Bevölkerung hat sich in Baumkronen, die allein aus dem Wasser herausragen, geflüchtet. Soweit es möglich ist, werden die Flüchtlinge mit Barken und Flößen in Sicherheit gebracht.

Man befürchtet aber, daß bereits über 100 Menschen in den Teilen ums Leben gekommen sind, zu denen man infolge der reißenden Strömung mit Booten nicht hingelangen konnte. 12 000 Flüchtlinge aus dem Ueberschwemmungsgebiet, in dem sich die Cholera immer weiter ausbreitet, sind in Karachi eingetroffen.

Der Versailler Frieden und die deutschen Schützen.

Stockholm, 17. August. Im Zusammenhang mit den zur Zeit in Stockholm stattfindenden Wettkämpfen um die Schützenmeisterschaft hält der Internationale Schützenverband seinen Kongreß hier ab. Da es unter den Teilnehmern an dem Wettbewerb unliebsames Aufsehen erregt hat, daß den deutschen Schützen durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages immer noch der Wettbewerb um die Meisterschaft im Schießen mit Militärgewehren unmöglich gemacht wird, so plant der Kongreß eine Kundgebung für die Revision dieses Verbotes. Das soll in der Form geschehen, daß die deutschen Schützen durch einen einstimmigen Beschluß des Kongresses zum Eintritt in den Internationalen Verband aufgefordert werden sollen. Die hier anwesenden Franzosen setzen sich besonders energisch für die Forderung ein. Der Kongreß wird geleitet von dem Franzosen Carnot.

Neueste Nachrichten.

„Graf Zeppelin" über Asien.

1100 Kilometer östlich vom Ural.

Friedrichshafen, 17. Aug. Das Luftschiff befand sich um Mitternacht 1100 Kilometer östlich vom Uralgebirge und 400 Kilometer westlich vom Bjelaja-Fluß.

Es hat den Ural in der Mitte des Gebirgszuges überflogen, denn das Luftschiff wurde am Freitag 9.30 Uhr bei Nadesdinsk gesichtet.

Wie aus Tokio berichtet wird, sind die Flottenstationen in Yokosuka, Maizuru und Ominata vom japanischen Marineministerium angewiesen worden, Kriegsschiffe bereitzuhalten, die dem Zeppelin zur Hilfe eilen sollen, wenn er während seines Fluges über dem Meer in Schwierigkeiten geraten sollte.

Eine Kundgebung der Vereinigten Vaterländischen Verbände.

Berlin, 17. August. Die Vereinigten Vaterländischen Verbände erlassen folgende Kundgebung:

„Eine Völkerbundskontrolle über rheinisches, deutsches Reichsgebiet würde bedeuten, das Deutsche Reich noch über das Versailler Diktat hinaus der Rechte eines selbständigen Staates zu berauben und an die unterste Stelle der Kulturstaaten herabzuwürdigen. Das Volk, das in den letzten Jahren in friedlichem Wettbewerb in der Luft und auf dem Meere die Führung errungen hat, soll nie wieder ein freies Staatsvolk werden. **Wir erwarten, daß sich keine deutsche Reichsregierung findet, die sich so schmählichen Verrats schuldig macht."**

Die interfraktionellen Besprechungen zur Arbeitslosenreform.

Berlin, 17. August. Die interfraktionellen Besprechungen im Reichstag wurden nach zweistündiger Dauer unterbrochen. Sie werden im Laufe des Nachmittags fortgesetzt werden. Die Besprechungen, zu denen auch Staatssekretär Popitz vom Finanzministerium erschienen war, waren streng vertraulicher Natur.

16 Bergleute getötet.

Wieder eine Grubenexplosion.

Kattowitz, 16. Aug. Am Freitag ist anscheinend durch Ausblasen von Sprengschüssen oder durch Explosion einer Sprengstoffbüchse beim Bereiten von Patronen eine Kohlenstaubexplosion im Gerhardflöz des Hildebrand-Schachtes hervorgerufen worden, wobei 16 Bergleute zu Tode gekommen sind. Ein großer Teil ist bereits geborgen worden. der Rest wird wahrscheinlich im Laufe des Samstags geborgen werden. Die näheren Ursachen des furchtbaren Unglücks werden noch durch die Behörden festgestellt.

Wildwest in der Eifel.

Ueberfall auf einen Geldtransport.

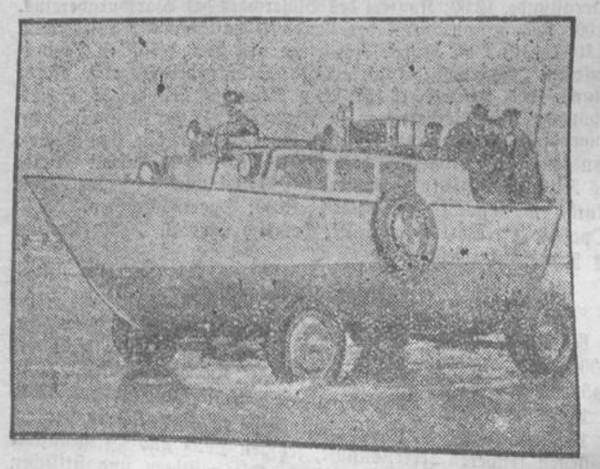
Euskirchen, 16. Aug. Am Freitagmittag wurde in Mechernich (Kreis Schleiden in der Eifel) ein schwerer Raubüberfall auf einen Lohngeldtransport der Gewerkschaft „Mechernicher Werke" ausgeführt. Ein vom Grubenwächter, einem Werksicherheitsbeamten und zwei Angestellten begleiteter Geldtransport wurde auf einem einsamen Waldwege in der Nähe der Grube „Virginia"" von vier maskierten Räubern im Alter von 25 bis 30 Jahren überfallen. Die Räuber gaben eine Anzahl Schüsse ab, die von den Ueberfallenen unverzüglich erwidert wurden. Hierbei wurde der Sicherheitsbeamte getötet und der Grubenwächter so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Die beiden anderen blieben unverletzt. Nachdem die Räuber etwa 10 000 Mark geraubt hatten, sind sie auf Fahrrädern in der Richtung nach der Ahr zu geflüchtet. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen.

Der Muskauer Bankräuber verhaftet.

Berlin, 17. August. Der Verbrecher, der mit vorgehaltenem Revolver in die Reichsbanknebenstelle in Muskau eindrang, wurde von der Polizei verhaftet. Der Räuber war bekanntlich durch Revolverschüsse verletzt worden, konnte sich aber dennoch in Sicherheit bringen. Es handelt sich um einen 23jährigen Arbeiter, der schon längere Zeit in einer Zwangserziehungsanstalt untergebracht war. Bei seiner ersten Vernehmung verweigerte er jede Aussage.

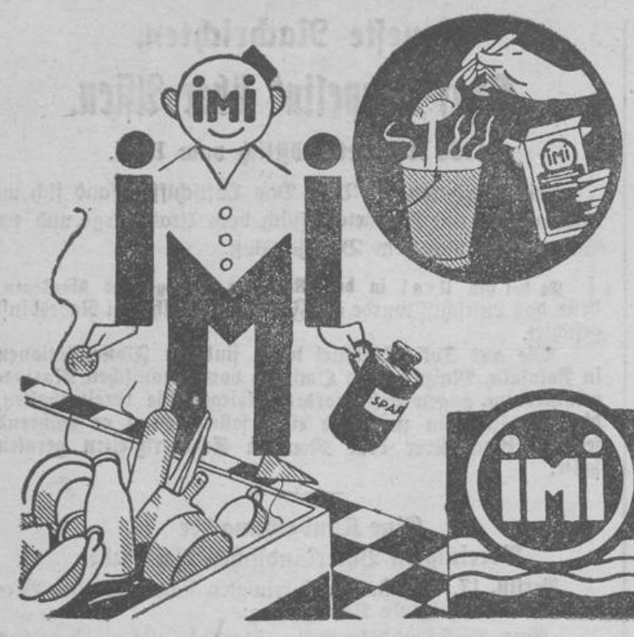
Schwere Gasexplosion in Newcastle on Tyne.

London, 17. August. In Newcastle on Tyne ereignete sich in der Nähe des Kleidermarktes eine schwere Gasexplosion. Ein Café wurde vollkommen zerstört, und die Häuser in der Umgegend wurden teils schwer beschädigt. **Soweit bisher feststeht, wurden 16 Personen verletzt, zum Teil lebensgefährlich.**



Ein Auto-Schiff.

Eine Cuxhavener Firma hat für das Marineamt ein kombiniertes Land- und Wasserfahrzeug konstruiert, das auf dem Lande als Auto und im Wasser als Motorboot fährt.



iMi ist sparsam,

weil eine kleine Menge eine Extra-Reinigungsleistung schafft!

Nur 1 Eßlöffel iMi auf 10 Liter heißes Wasser (entspricht dem Inhalt eines Eimers) — und Sie staunen, welche Reinigungskraft iMi entwickelt, mit welcher Leichtigkeit und Sicherheit iMi die fettigsten Geschirre, wie Saucieren, Teller, Pfannen, Milch- und Ölflaschen, Schmortöpfe, Fischbestecke und so vieles mehr, im Augenblick vom Fett befreit, wie iMi den Gegenständen silberhelle Sauberkeit verleiht! Es macht Freude, in der halben Zeit die Abwasch-, Spül- und Reinigungsarbeit zu bewältigen! Es macht Freude, mit solch einem vielseitigen, flinken Helfer zu arbeiten! Heute noch muß iMi, die schnellste aller Reinigungshilfen, die je für Sie erdacht wurde, in Ihrer Küche sein.

In allen Geschäften gibts

iMi **Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel**

für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken

Schwimm-Club Laasphe

Schau- und Wettschwimmen

unter Mitwirkung des Marburger Schwimmvereins

am 18. Aug., nachm. 2.30 Uhr

in der Städtischen Badeanstalt.

Programm.

1. Eröffnungsstaffel.
2. Damenbrustschwimmen.
3. Knabenbrustschwimmen bis 15 Jahre.
4. Befähigungsschwimmen.
5. Jugend-Seitenschwimmen.
6. Streckentauchen.
7. Rettungsschwimmen.

Pause.

8. Reigen.
9. Eierschwimmen.
10. Jugendbrustschwimmen 15-18 Jahre.
11. Kür- und Scherzspringen.
12. Tellertauchen.
13. Wasserballspiel.

Die Bürgerschaft von Laasphe und Umgegend wird hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Zu der

am 18. und 19. August

in **Wiesenbach** stattfindenden

Kirmes

ladet freundlichst ein

Burschenschaft Schneider.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, 18. August.

7.00: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8.15: Katholische Morgenfeier. Anschließend Glockengeläut von der St. Peterskirche. 11.30: Elternstunde. 12.00: Konzert des Bläserchors des Wartburgvereins. 13.00: Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 13.10—14.10: Von Kassel: Reportage aus dem Hessischen Landesmuseum: „Goldschmiedekunst". 14.15: Stunde der Jugend. 15.15: Stunde des Landes. 16.15: Vom Rennplatz Niederrad: Sportreportage vom Pferderennen in Niederrad. 17.00: Von Limburg: Jugendfest des Regierungsbezirkes Wiesbaden. 17.30: Von Zürich: „Endlauf der Weltmeisterschaft für Steher". 18.30—19.00: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung: „Franz Alfred Muth, ein nassauischer Dichter". 19.30: Sportnachrichten. 20.00: „Opernkrise", Vortrag von Dr. Heinrich Strobel. 20.30: Konzert des Rundfunkorchesters.

Montag, 19. August.

6.30: Morgengymnastik. Anschl. Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30—13.30: Schallplattenkonzert: Buntes Programm. 15.15 bis 15.45: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauendienst. 16.15 bis 18.60: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10 bis 18.30: Lesestunde. 18.40: „Wie sieht es eigentlich in der geschlossenen früheren Irrenanstalt, jetzigen Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster (Pfalz) aus? 19.00: Die geistigen und sittlichen Hauptströmungen der modernen Musik in Deutschland und im Ausland. 19.20: Deutschland und Amerika. 19.40: Englische Literaturproben. 20.05: Englischer Sprachunterricht. 20.15: Sinfoniekonzert. 21.45—22.45: Von Kassel: Militärmusik.

Dieser

Westfalia KLEINMELKER



auch für Sie

DIE BESTE HILFE IN

WIRTSCHAFTEN mit **4-10 KÜHEN**

KONKURRENZLOS *ohne Rohrleitung! und ohne Montage!*

EINZELHEITEN VON

RAMESOHL U. SCHMIDT AKT.-GES.

OELDE i.W.

=Spritzarbeiten=

an Häusern, Neubauten, Dächern, Wandbekleidungen, Fassaden, Eisenkonstruktionen, Gasometern, Wagen, Autos etc., übernimmt und führt schnellstens zu billigsten Preisen aus

Georg Struckmeier,

Malermeister, **Erndtebrück.**

Die Vorzüge der Spritzarbeit gegenüber Pinselanstrich sind: Größte Ersparnis an Zeit und Geld, bei gleichmäßiger, sauberer und dauerhafter Arbeit.

Miele Nr. 45

die neue elektrische Waschmaschine,

deren günstiger Preis es gestattet, in jedem Haushalt elektrisch zu waschen.

Stromverbrauch am Waschtag 20-30 Pfg.

In den einschlägigen Geschäften zu haben.

Auf Wunsch Ratenzahlung.

Mielewerke A.G.

Größte Waschmaschinen-Fabrik Deutschlands

Gütersloh/Westfalen

Über 2000 Beamte und Arbeiter

Danksagung.

Dem **Volkswohl-Bund Allgem. Bestattungsverein,** sage ich herzl. Dank für die sofortige Erledigung und Auszahlung des Sterbegeldes und kann jedem die Versicherung empfehlen.

Frau Helene Althaus,
Laasphe.

Fichten-Knüppel

1.25 m lg., 5—8 cm Durchm. kaufen laufend

Gebr. Stratmann m. b. H.,
Wetter/Ruhr.

Charakter, Zukunft usw. durch wissenschaftliches **HOROSKOP** bei Angabe von Jahr, Tag, Stunde und Ort der Geburt

Astrologisches Büro HEIN
Wallau / Lahn.

Horoskope zu 3, 5 und 10 RM. Betrag wird durch Nachn. erhoben. Bei genauester Bearbeitung Lichtbild erwünscht.

Eine

3—4-Zimmerwohnung

mit Zubehör ist an eine ruhige Familie zu vermieten.

Wo? sagt die Geschäftsst. der Wittgenst. Ztg.

F.C. Laasphe

Heute nachmittag treffen sich alle Aktiven auf dem **Sportplatze,** zwecks Instandsetzung des Platzes.

Der Vorstand.

Bohnen-Schneidemaschinen

Ia. Fabrikate hat in 3 Größen auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Bauschule Rastede i. O.

von C. Rhode. Progr. frei.

Polierkurse u. Vorbereit. auf die Meisterprüfung.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienst in Laasphe.

12. S. n. Trin., 18. August.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr in Puderbach.

Nachm. 4 Uhr in Laaspherhütte: Gedächtnisfeier am Denkmal der Gefallenen.

Sammlung für den Zentralausschuß f. Innere Mission.

Haustrauen!

Die teure Zeit legt jedermann die Verpflichtung auf, mit seinen Mitteln recht sparsam zu sein.

Das billigste Brot ist

Phöbusbrot

billiger als **Roggenbrot** billiger als

Das Brot für Alle!

Alleiniges Herstellungsrecht:

August Fischer II.,

Bäcker- und Konditorei

Laasphe, Königstraße 5.

Schneidermeister

und sonstige Reflektanten, die mit **Herren- und Knaben-Kleiderfabrik** Verbindung suchen (Einführung **fertiger** Konfekt.) wollen (mit Angabe ihrer Verhältnisse) schreiben an:

B. N. I. 9167, Ala-Annoncen-Expedition, Berlin W 35.